BASTEI

STERNEN FAUST

Kampf der Orsonen

Band 44 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Kampf der Orsonen

von Alfred Bekker

Eben noch hatten die flirrenden Lichterscheinungen des Porta-Bereichs von Wurmloch Alpha den Panoramaschirm der STERNENFAUST II beherrscht. Jetzt war die Sicht wieder frei auf Myriaden funkelnder Sterne. Aber diese Sterne lagen mehr als 50.000 Lichtjahre vom Ausgangspunkt der Reise entfernt, in einem Raumsektor jenseits des Wurmlochs.

»Wurmlochdurchgang erfolgreich absolviert«, meldete Ruderoffizier John Santos.

»Captain, fünfundzwanzig Kriegsschiffe der Dronte nähern sich. Wir müssen damit rechnen, in Kürze unter Feuer genommen zu werden.« Captain Dana Frost erhob sich aus dem Sitz des Kommandanten.

»Damit war zu rechnen«, äußerte sich Stephan van Deyk, der Erste Offizier. Dana Frost nickte leicht und wandte sich an Lieutenant Commander Robert Mutawesi, seines Zeichens Taktikoffizier und in der Befehlshierarchie des Sondereinsatzkreuzers die Nummer drei. »Alles klarmachen zum Gefecht und Feuer frei!«

Zusammen mit einem Verband aus insgesamt dreißig Kriegsschiffen im Dienst des Star Corps of Space Defence war der Sondereinsatzkreuzer STERNENFAUST durch Wurmloch Alpha geschickt worden.

Nachdem es in der Schlacht um das Alpha Pictoris System gelungen war, die angreifenden Dronte zurückzuschlagen, war es nun, nach einer Phase der Konsolidierung das Ziel des Oberkommandos, auf der 50.000 Lichtjahre entfernten Trans-Alpha-Seite des Wurmlochs einen Brückenkopf zu errichten, der zumindest so lange gehalten werden sollte, wie man brauchte, um die Porta dauerhaft unpassierbar zu machen.

Flaggschiff des Verbandes war der Carrier LEVIATHAN unter dem Kommando von Admiral Ned Levonian, dessen von Commodore Moss Triffler befehligte Jägerflotte einen entscheidenden Anteil am schwer erkämpften Sieg über die Dronte bei Alpha Pictoris gehabt hatte.

Die Star Corps Schiffe nahmen eine halbkreisförmige, relativ dichte Formation ein, die verhindern sollte, dass die einzelnen Schiffe sich mit ihren Gauss-Geschützen gegenseitig trafen. Ein Dreadnought gehörten zur Flotte, und mit ihm natürlich dessen Begleitschiffe – überwiegend Leichte Kreuzer der Scout Klasse.

Darunter unter anderem die NEPTUN unter Commander Michael Tong.

Der Carrier LEVIATHAN nahm eine zurückgezogene Position in der Nähe der Porta ein. Das anderthalb Kilometer lange, Y-förmige Monstrum aus Stahl und Metallplastik besaß zwar mit seinen zwanzig schwenkbaren Gaussgeschützen durchaus eine immense eigene Verteidigungskraft, war aber in erster Linie nicht für den Einsatz im Nahgefecht konzipiert, bei dem der Carrier normalerweise immer durch eine große Phalanx aus schussstarken kleinen Schiffen abgeschirmt wurde.

Die Hauptwaffe der LEVIATHAN waren schließlich die dreihundert mit Mesonenantrieb ausgestatteten Jäger. Von der Form her glichen sie einem Torpedo, aber am ehesten konnte man sie als fliegende Gauss-Geschütze mit Antrieb und Pilotenkabine bezeichnen.

Im Vergleich zu anderen Einheiten des Star Corps zeichneten sie sich durch ein geradezu unwahrscheinliches Beschleunigungsvermögen und Wendigkeit aus. Sie boten außerdem dem Gegner kaum ein Ziel. Schon die rechtzeitige Ortung eines derartigen Objekts stellte den Gegner vor Probleme. Wenn der Jäger auf dem Ortungsschirm erschien und von der feindlichen Zielelektronik anvisiert werden konnte, war es oft schon zu spät.

Als einziger Raumschifftyp vermochten die Jäger so nahe an ihre Gegner heranzukommen, dass diese häufig genug keine Chance mehr hatten, sich zu wehren.

Im Fall der Dronte kam noch hinzu, dass Jäger die bisher einzig wirklich wirksame Waffe gegen die Gravitationsschilde waren.

Über Interkom meldete sich Titus Wredan, der Pilot des einzigen Jägers, den die STERNENFAUST an Bord hatte.

Auf einem Nebenbildschirm erschien sein Gesicht – oder besser gesagt, das, was davon noch sichtbar war. Titus Wredan hatte bereits in seinem Jäger Platz genommen. In der engen Pilotenkabine wurde ein Raumanzug getragen, da es keinerlei Lebenserhaltungssysteme gab.

»Captain! Jäger 1 meldet Gefechtsbereitschaft!«

»Sie haben die Erlaubnis zu starten, Lieutenant Wredan«, sagte Frost.

»Aye, aye, Captain.«

»Viel Glück!«

»Danke, Ma'am. Ich bin mir sicher, dass man davon gar nicht genug haben kann.«

Im nächsten Augenblick wurde der Jäger ausgeklinkt.

Er schloss sich einer breit gefächerten Formation an, die in einem Bogen über die Dronte-Schiffe hinwegfliegen würde, um diese dann von hinten anzugreifen.

Lieutenant Commander Mutawesi übernahm von nun an die Koordination der zehn schwenkbaren Gauss-Geschütze an Bord des Sondereinsatzkreuzers STERNENFAUST II. Gauss Nummer 1 bis 6 waren nach vorn ausgerichtet.

Der Plasmaschirm, der das Schiff gegen den Beschuss mit Energiewaffen schützen sollte, wurde aktiviert.

Eine weitere Staffel von zwei Dutzend Jägern zog an der Formation der Star Corps Schiffe vorbei, um ebenfalls in einem Bogenkurs auf die herannahenden Dronte-Schiffe zu stoßen.

Nacheinander meldeten die Waffenoffiziere der einzelnen Gauss-Geschütze, dass alles für das Gefecht bereit war. Doch Mutawesi zögerte noch mit dem Feuerbefehl. Es brachte nichts ein, die Flotte der Dronte mit einem Hagel aus Gauss-Geschossen zu bombardieren, so lange sie noch ihre Gravitationsschirme auf die Star Corps Schiffe ausgerichtet hatten.

Diese Schirme schützten die von einer rätselhaften, kristallinen Struktur überzogenen Dronte-Raumer keineswegs vollständig, sondern schirmten maximal 270 Grad ab.

Dafür gab es, wie irdische Wissenschaftler vermuteten, schlicht und ergreifend physikalische Gründe. Ein Rundumschutz durch einen Gravitationsschirm war nicht möglich, da dessen Energien dann wohl das zu schützende Objekt zerrissen hätten.

Nach neueren Erkenntnissen, die natürlich auch Danas Frost bekannt waren, hatten die Dronte mit ihren 270 Grad bereits das Maximum an Schutzwirkung herausgeholt.

Mehr war einfach nicht drin.

Die von Admiral Ned Levonian ausgegebene Taktik lief darauf hinaus, dass die Dronte-Schiffe gezwungen wurden, die Deckung ihrer Gravitationsschirme zumindest teilweise aufzugeben, wenn sie nicht durch die gefährlich genauen Treffer der winzigen Raumjäger zerstört werden wollten. Schließlich hatten die Jäger die Möglichkeit, sehr viel näher an den Feind heranzukommen und genauer zu zielen, als dies bei den größeren Star Corps Schiffen der Fall war.

Die Dronte begannen bereits dem Beschuss durch ihre Strahlwaffen.

Auf die noch immer beträchtliche Distanz gab es zunächst noch keine Treffer. Aber was die Schussdistanz anging, waren die Lasergeschütze der Dronte den Wuchtgeschossen aus den Gauss-Kanonen überlegen. Sie konnten über größere Entfernung sehr viel genauer ihr Ziel finden, als dies selbst mit den neuen schwenkbaren Gauss-Geschützen möglich war, wie sie erstmalig auf der STERNENFAUST II und später ebenfalls auf dem brandneuen Carrier LEVIATHAN installiert worden waren.

»Captain, unsere optischen Sensoren liefern uns erste Bilder der Dronte-Schiffe!«, erklärte Lieutenant Ashley Briggs, der Ortungsoffizier der STERNENFAUST. Er nahm ein paar Schaltungen an seinem Touchscreen vor. Im nächsten Moment waren ein Teil der herannahenden Dronte-Schiffe auf dem Schirm zu sehen. Eine schematische Darstellung in einem Teilfenster des Panoramaschirms veranschaulichte die gegenwärtigen Positionen.

»Es dürfte noch etwas dauern, bis die beiden Jägerstaffeln in optimaler Schussposition sind«, meinte Lieutenant Commander Stephan van Deyk. Der Erste Offizier der STERNENFAUST blickte auf die Kontrollanzeigen seiner Konsole.

Die Strahlschüsse der Dronte-Einheiten landeten jetzt die ersten Treffer in der Phalanx der Star Corps Schiffe. Aber noch hielten die Plasmaschirme.

Bis zu drei Strahlschüsse konnte ein Plasmaschirm, wie er beim Star Corps eigentlich gegen die Graserkanonen der vogelähnlichen Kridan entwickelt worden waren, auffangen. Man hatte zwar bereits fieberhaft daran gearbeitet, die Schirme zur Abwehr der Dronte zu optimieren, war dabei aber noch nicht viel weitergekommen.

Eine Erschütterung durchlief auch die STERNENFAUST, als, ein Strahlschuss sie mit geringer Intensität streifte.

»Plasmaschirm bei 90 Prozent«,meldete Ashley Briggs. »Wir haben Glück gehabt.«

Unter den Waffenoffizieren regte sich bereits Unmut.

Lieutenant Kai Bester, dem Schützen von Gauss 1 gefiel es ganz und gar nicht, dass die STERNENFAUST und die anderen Star Corps Schiffe einstweilen ohne Gegenwehr die Angriffe der Dronte ertrugen. »Die Hände in den Schoß legen ist absolut nicht nach meinem Geschmack. Oder wie siehst du dass, Tom?«, wandte sich der Lieutenant an Tom Laury, der an Gauss 3 seinen Dienst verrichtete.

»Gefällt mir auch nicht, aber das ist nun mal die taktische Marschrichtung des Admirals!«

»Kein Wunder! Ned Levonian steht ja auch nicht selber in vorderster Front und lässt sich das Strahlenfeuer um die Ohren brennen. Stattdessen kann er von der Messe der LEVIATHAN aus ganz ruhig verfolgen, was sich so tut.«

»Hey, Leute, was soll das dämliche Gequatsche!«, meldete sich Steve Asturias von Gauss 6 zu Wort.

»Was heißt hier Gequatsche?«, beschwerte sich Kai Bester.

»Ihr wisst doch ganz genau, dass es keinen Sinn hat, wie bescheuert auf die Dronte-Raumer zu schießen. Also warten wir besser!«

Die Wahrscheinlichkeit eines Treffers in offener Raumschlacht war extrem gering. Die Gauss-Geschosse hatten allenfalls dann eine Chance, die Gravitationsschirme zu durchdringen, wenn sie in einem ganz bestimmten Winkel auftrafen.

Aber das war reine Glückssache und nur wenn eine gewisse Distanz unterschritten wurde, trafen bei Dauerfeuer überhaupt genügend der quadratischen Gauss-Projektile ihr Ziel, sodass man auf diese Möglichkeit setzen konnte.

Mit etwas mehr Glück wurde ein Projektil so abgelenkt, dass es ein anderes Dronte-Schiff zerstörte. Zunächst war dieses Phänomen schwer erklärbar gewesen, aber seit bekannt war, dass die Gravitationsschirme keine hundertprozentige Schutzhülle war, wusste man, wie es zu diesen vereinzelten Erfolgen gekommen war. Das abgelenkte Projektil war in diesen Fällen durch einen der schutzlosen Korridore gelangt und hatte dann das Dronte-Schiff durchschlagen und mit einem etwa zehn Zentimeter durchmessenden Schusskanal durchziehen können, was sehr häufig bereits das Aus für die getroffene Einheit bedeutete.

Auf diese Gefahr hatte sich die Taktik der Dronte inzwischen weitaus besser eingestellt, indem sie ihre Formation mit zunehmender Annäherung an die Linien der Star Corps Schiffe immer weiter auseinanderzog, sodass die Gefahr eines Treffers durch Querschläger minimiert wurde.

Dana Frost wirkte angespannt.

Obwohl sie die Vorteile von Levonians Taktik durchaus zu würdigen wusste, widerstrebte es ihr dennoch, im Augenblick zur Passivität verurteilt zu sein und nicht eingreifen zu können.

Die Gedanken rasten nur so durch ihren Kopf. *Was willst du eigentlich? Bei jedem Gefecht schlägt in erster Linie die Stunde des Taktikoffiziers und der Lieutenants an den Gauss-Geschützen, während der Captain nicht mehr viel tun kann, wenn er den Feuerbefehl erst einmal gegeben hat. Was ist diesmal also anders?*

Dana atmete tief durch und ertappte sich dabei, wie sie mit der Hand ihren Talisman berührte, der sich leicht unter dem Kragen der Uniformjacke abhob.

*

Endlich erfolgte die Meldung vom Geschwaderführer der ersten Jägerstaffel. Die Staffel hatte ihre Kampfpositionen eingenommen. Die im Verhältnis zu größeren Raumschiffen aller Art sehr viel wendigeren Jäger griffen in einer perfekt koordinierten Aktion an. Sie näherten sich den Dronte-Schiffen von hinten und feuerten auf deren schutzlose Zonen.

Zuvor eröffnete nun die Phalanx der Star Corps Schiffe das Feuer.

Aus hunderten von Gauss-Geschützen wurde jetzt Dauerfeuer gegeben.

Die Wahrscheinlichkeit, dass dabei Jäger durch Feuer der eigenen Schiffe getroffen wurden, war durchaus vorhanden, insgesamt aber auf Grund der geringen Größe dieser Kleinstraumschiffe vertretbar. Durch Beschuss mit Gauss-Projektilen ein Objekt von der Größe eines Jägers zu treffen, war auf diese Distanz war eher ein Rechenbeispiel als eine reale Möglichkeit. Zudem nutzten die Jäger die Dronte-Schiffe mit ihren Gravitationsschirmen als Deckung, indem sie sich hinter ihnen hielten.

Die meisten dieser Geschosse wurden von den Gravitationsschirmen der Dronte abgelenkt und jagten auf leicht veränderter Bahn weiter. Nur ein verschwindend geringer Bruchteil konnte die Schirme durchdringen, wenn zufällig gerade der richtige Auftreffwinkel vorlag.

Und doch war dieses Dauerfeuer jetzt militärisch gesehen nicht mehr sinnlos, denn es ermöglichte den Jägern die genauere Ortung der unsichtbaren Gravitationsschirme. So waren deren Piloten nicht mehr auf Vermutungen angewiesen, was die Lage der schutzlosen Korridore anbetraf.

Schon gab es die ersten Treffer.

Im Dauerfeuer-Modus kamen die Jäger nahe an die Dronte-Schiffe heran und durchlöcherten sie innerhalb kürzester Zeit mit bis zu zwanzig Treffern – was völlig ausreichend war.

Die Geschosse zogen ihre gefürchteten Schusskanäle kreuz und quer durch das Schiff. Explosionen wurden dadurch in den Triebwerks- und Energieerzeugungssektionen ausgelöst, ganz zu schweigen von dem Druckverlust.

Manchmal gab es Rettungsversuche über Notkapseln und Shuttles. Aber die Zerstörung ging auf Grund der präzisen Treffer durch die Jäger meistens so schnell vonstatten, dass die Piloten bereits Mühe hatten, ihre eigenen Maschinen schnell genug aus dem Gefahrenbereich zu retten.

Die Dronte reagierten, wie es Admiral Levonian offenbar vorausgesehen hatte. Sie versuchten, ihre Gravitationsschirme teilweise auch nach hinten auszurichten, um gegen die in ihrem Angriffsverhalten einem aggressiven Insektenschwarm ähnelnden Star Corps Jägern Paroli zu bieten. Das wiederum machte sie verwundbar gegen das Dauerfeuer aus Admiral Levonians Verband.

So dauert es nicht lange, bis mehr als ein Dutzend Dronte-Schiffe zu künstlichen Sonnen wurden. Noch war jedoch fast die Hälfte der Dronte-Raumer kampffähig und feuerte mit deutlich erhöhter Schussfrequenz ihre Strahlschüsse ab. Dabei rasten sie auf die Formation der Star Corps Schiffe zu.

Eine Erschütterung durchlief die STERNENFAUST.

»Treffer in Deck 3!«, meldete Lieutenant Briggs. »Plasmaschirm bei 78 Prozent.«

Mutawesi koordinierte derweil unermüdlich den Einsatz der Gauss-

Geschütze.

Ein herannahendes und von fünf Jägern verfolgtes Dronte-Schiff wurde vom Dauerfeuer der Gausskanone 1 getroffen und verwandelte sich in einen Feuerball.

»Captain, wenn ich die Situation richtig interpretiere, dann sind die Dronte dabei abzudrehen!«, stellte Stephan van Deyk fest.

»Die Taktik des Admirals hat sich offenbar ausgezahlt«, stellte Dana Frost fest. »Allerdings können wir froh sein, dass wir es derzeit nur mit Kampfschiffen zu tun haben, die mit Lasern ausgerüstet sind – als wenn das nicht schon schlimm genug wäre. Doch wenn darunter auch gekaperte Starr-Schiffe mit Antimaterieraketen gewesen wären …«

»Captain, wir empfangen über Bergstrom-Sonde eine Signatur, die jener der Starr-Schiffe stark ähnelt«, meldete Lieutenant Briggs.

»Wann und wo ist der voraussichtliche Austritt aus dem Bergstrom-Raum?«, fragte Frost.

»Etwa zwei Astronomische Einheiten von unserer gegenwärtigen Position entfernt«, gab Briggs an.

Jetzt meldete sich Lieutenant Susan Jamil zu Wort.

Die Kommunikationsoffizierin der STERNENFAUST drehte sich zu Frost herum und meldete: »Captain, eine Transmission von der LEVIATHAN. Es ist der Admiral.«

»Lassen Sie hören!«, forderte Frost.

Ein Teilfenster des Panorama-Schirms blendete jetzt die Transmission von der LEVIATHAN ein. Das hagere Gesicht von Admiral Ned Levonian, dem Kommandanten des neuartigen Carriers, der für die Entscheidung in der Schlacht um Alpha Pictoris gesorgt hatte, erschien dort.

»Captain Frost, wie Sie bestimmt auch bereits über die auf Konferenzmodus geschalteten Bergstrom-Sonden erfahren haben, nähert sich eine Gruppe von Dronte-Raumern, bei denen wir befürchten müssen, dass sie über Antimaterieraketen verfügt.«

»Ja, Sir, das wurde mir soeben auch gemeldet.«

»Fliegen Sie die angegebene Position umgehend an. Die STERNENFAUST ist das einzige Schiff dieses Verbandes, dessen Beschleunigungsvermögen es erlaubt, den voraussichtlichen Austrittspunkt des Dronte-Verbandes noch zu erreichen, bevor es zu einer Materialisation im Normalraum kommt.«

Dana Frost wandte einen kurzen blick in van Deyks Richtung. Dieser nickte leicht.

»Das trifft zu, Sir«, bestätigte der Captain der STERNENFAUST.

»Commodore Triffler wird eine Staffel unserer Jäger anweisen, Sie zu unterstützen. Angesichts dem gegenwärtigen Stand des Kampfgeschehens ist das durchaus zu vertreten.«

»Ja, Sir.«

»Wie ist Ihr Schadensstatus?«

»Abgesehen von einer um ein Viertel reduzierten Leistungsfähigkeit des Plasmaschirms sind keine Schäden vorhanden.«

»Dann besteht ja kein Anlass, am Erfolg Ihrer Mission zu zweifeln. Ich wünsche Ihnen viel Glück, Captain Frost.«

»Danke, Admiral.« Die Verbindung wurde unterbrochen. »Ruder?«

»Captain?«, meldete sich Santos.

»Setzen Sie Kurs. Die Koordinaten wird Ihnen Lieutenant Briggs überspielen!«

»Ja, Ma'am!«

Van Deyk hatte sich inzwischen die von den Bergstrom-Sonden abgesandten Daten auf den Anzeigen seiner Konsole angesehen. »Captain, es handelt sich um vier ehemalige Starr-Schiffe, die im Bergstrom-Flug auf uns zukommen.«

»Das wird ein harter Brocken«, glaubte Frost.

»Nicht, wenn wir es tatsächlich schaffen, *vor* den Dronte-Schiffen am Austrittsort zu sein!«, mischte sich Robert Mutawesi ein.

Die STERNENFAUST würde in diesem Fall das Feuer bereits vor dem Austritt der Feindschiffe eröffnen, die dann direkt in einen Hagel von Gauss-Projektilen hineinflogen.

Schafften es die Dronte jedoch, zu materialisieren und ihre Gravitationsschirme hochzufahren, hatten sie alle Trümpfe auf ihrer Seite, denn dann konnten sie die Antimaterieraketen einsetzen, die sie von den Starr erbeutet hatten und denen das Star Corps der Solaren Welten nach wie vor nichts entgegenzusetzen hatte.

Das Mesonentriebwerk ließ den Schiffskörper der STERNENFAUST erzittern, als der SEK mit maximaler Beschleunigung die STERNENFAUST aus der Formation der Star Corps Schiffe ausscherte. Sie war allerdings gezwungen, einen bogenförmigen Ausweichkurs in vertikaler Richtung zu fliegen, um nicht von Gauss-Geschützen der eigenen Seite getroffen zu werden. Aber das war in dem engen Zeitplan, den die Umstände für die bevorstehende Operation vorsahen, durchaus mit einberechnet.

Über mehrere Stunden musste die STERNENFAUST nun beschleunigen, um anschließend ebenso lange ein Bremsmanöver durchzuführen.

»Captain, hier noch einmal die LEVIATHAN«, meldete Jamil.

Diesmal erschien allerdings nicht Admiral Levonian auf dem Schirm, sondern Commodore Moss Triffler, dem die Jägerstaffeln des Carriers unterstanden.

»Captain Frost? Ich möchte gerne mit Ihrem taktischen Offizier die strategischen Einzelheiten des Einsatzes besprechen, der vor uns liegt.«

»Lieutenant Commander Mutawesi steht zu Ihrer Verfügung, Sir.«

»Gut. Im Übrigen unterrichte ich Sie hiermit darüber, dass Sie bei Ihrer Mission fünfzig Jäger zu Ihrer Unterstützung bekommen. Sie stehen unter Kommando von Geschwader Commander Tammo Andersson.«

»Ich nehme an, die Jägerstaffel ist früher am Zielpunkt als wir«, schloss Dana.

Moss Triffler schüttelte den Kopf. »Nein, wir werden Commander

Anderssons Geschwader später aus dem Kampf abziehen. Die STERNENFAUST wird in erster Linie als Koordinations-Zentrum für das Geschwader dienen.« Commodore Triffler wandte sich an Mutawesi. »Daher haben wir einiges zu besprechen, Lieutenant.«

»Lieutenant Commander!«, berichtigte Mutawesi. Frost fiel sofort auf, dass es zwischen den beiden Männern irgendeine Spannung gab, die sie sich nicht unmittelbar erklären konnte.

Moss Triffler verzog das Gesicht. »Nichts für ungut, aber im Moment sollte unser Hauptinteresse der Bekämpfung des Feindes gelten. Sie empfangen jetzt einen Datensatz, der die Einzelheiten der vorgesehenen Manöver enthält. Bis zu Ihrem Eintreffen am Zielpunkt, ist immer noch Zeit genug, um sich alles in Ruhe anzusehen. Falls Sie Fragen haben, kontaktieren Sie mich oder Geschwader Commander Andersson.«

»Ja, Sir!«, knirschte Robert Mutawesi.

*

Die STERNENFAUST entfernte sich zusehends vom Kampfgeschehen.

Die Jägerstaffel löste sich erst jetzt aus dem Gefecht, würde aber dennoch den Zielpunkt zeitgleich erreichen. Der neuartige Mesonenantrieb machte es möglich. Die STERNENFAUST war das einzige größere Schiff, das inzwischen mit diesem neuen, die Ionentriebwerke als Standard-Unterlichtantrieb ablösenden Mesonentriebwerk ausgerüstet war. Erst kürzlich war es den Wissenschaftlern des Far Horizon Konzerns gelungen, die zuvor unüberwindlich scheinende Massegrenze zu überwinden, die es bis dahin verhindert hatte, dass diese Neuerung auch in größeren Schiffen zum Einsatz kommen konnte.

Dennoch blieben die Beschleunigungswerte der Jäger auch denen der STERNENFAUST haushoch überlegen, da bei ihnen das Verhältnis zwischen der Antriebsenergie und der zu bewegenden Masse einfach viel günstiger war.

Lieutenant Briggs meldete den Aufbruch der Jäger.

»Sie sind zwar die schnelleren, aber ehrlich gesagt möchte ich mit keinem dieser Piloten tauschen«, äußerte sich Stephan van Deyk. »In einem fliegenden Gauss-Geschütz zu sitzen und dabei noch nicht einmal Platz genug zu haben, um sich mal strecken zu können …« Er schüttelte entschieden den Kopf. »Wie in einem Metallsarg!«

»Ich habe ebenfalls keine Neigung, früher in so einem Ding zu liegen, als unbedingt notwendig«, stimmte John Santos zu.

Die STERNENFAUST hatte inzwischen das eigentliche Kampfgebiet längst verlassen und flog nun in einem weiten Bogen auf den Zielpunkt zu.

Die Lichterscheinungen der Wurmloch-Porta gerieten dabei zum Teil in den Bildausschnitt des Panoramaschirms.

Die STERNENFAUST ist zwar ein Kriegsschiff – aber die eigentliche Mission, die wir hier vor uns haben, beginnt erst, wenn der Brückenkopf etabliert ist!, ging es Dana Frost durch den Kopf. *Vorausgesetzt, wir werden vorher nicht von den gekaperten Starr-Schiffen der Dronte nach allen Regeln der Kunst zusammengeschossen.*

Beim Einsatz der Antimateriewaffen bedeutete dies das vorzeitige Ende als eine Ansammlung verdampfender Moleküle, die innerhalb kürzester Zeit über den Ereignishorizont eines Mini Black Holes gesogen wurde, das üblicherweise nach der Zündung eines Antimateriesprengkopfs kurzzeitig entstand.

*

Das Licht einer grellweißen, riesig erscheinenden Sonne, die in regelmäßigen Abständen entweder am linken oder am rechten Rand ihrer Corona eine deutliche Ausbuchtung zeigt, weil das Zentralgestirn einen kleinen Begleiter hat.

Das ist es, was den Himmel von Sirius III ausmacht.

Davor die Türme, Zinnen und Rundbögen im Stil der gotischen Moderne des frühen 22. Jahrhunderts.

Die Türme von Saint Garran, dem Stammkloster des Ordens der Christophorer. Gleich daneben, in Sichtweite, der vergleichsweise schlichte, quaderförmige Bau der Brüderschule.

Im Gegensatz zum eigentlichen Klostergelände von Saint Garran war die sogenannte Brüderschule, wie die Universität der Christophorer hieß, auch für Außenstehende zugänglich. Was allerdings hinter den Mauern von Saint Garran geschah, gab für viele Anlass zu Spekulationen. Für die Christopherer war das jedoch kein Anlass, an ihrer Abgeschiedenheit etwas zu ändern.

Da ist ein Mann in einer braunen Kutte. Der Blick ist ruhig, die Augen meergrün. Die Züge wirken entspannt.

»Bruder William?«, fragte eine Stimme, die den Christopher-Mönch, der an Bord der STERNENFAUST die Funktion eines wissenschaftlichen Beraters erfüllte, wieder ins Hier und Jetzt holte.

Ein Ruck ging durch den Körper des Christophorers. *Den Geist in der Vergangenheit zu versenken ist gleichermaßen eine Gabe und eine Gefahr*, erinnerte er sich der Worte eines seiner Lehrer in Saint Garran. *Du hattest Recht, Bruder Daniel … Du hattest ja so Recht!*

Bruder William brauchte einige Augenblicke, um sich wieder im Hier und Jetzt zurechtzufinden.

Er saß in einem der Aufenthaltsräume an Bord des Sondereinsatzkreuzers STERNENFAUST II. Im Moment befand sich das Schiff im Gefecht und dementsprechend herrschte in den Freizeiteinrichtungen des Schiffes gähnende Leere.

Eine Leere, die Bruder William auf seine Weise durchaus genoss – ermöglichte sie ihm doch etwas, was ansonsten unter beengten

Verhältnissen eines Raumschiffs wie der STERNENFAUST nur schwer möglich war.

Allein sein.

»Sie haben Nerven«, sagte der Mann, der jetzt vor seinem Tisch stand mit gerunzelter Stirn. »Die STERNENFAUST steht in einem Gefecht und Sie sitzen hier und bringen es fertig, Ihren Syntho-Drink zu genießen.«

Bruder William lächelte etwas verlegen.

»Als Angehöriger der Christophorer bin ich Pazifist«, sagte er anschließend mit großer Ruhe und mit einer Souveränität, die man eigentlich einem Mann von gerade einmal Mitte zwanzig nicht zutraute. »Von Genuss kann im Übrigen kaum eine Rede sein – angesichts dessen, was da draußen geschieht!« Bruder William blickte auf und musterte sein Gegenüber einige Augenblicke lang. Schließlich fuhr er fort: »Aber da weder Sie noch ich beim Handwerk des Tötens irgendeine Funktion zu erfüllen haben, können Sie sich ebenso gut zu mir setzen und ebenfalls einen Syntho-Drink *genießen*, Professor Leslie.«

Professor Dr. Eric Leslie II gehörte zu einer Gruppe von Wissenschaftlern, die sich derzeit an Bord der STERNENFAUST aufhielt. Unmittelbar nach Etablierung des Brückenkopfes sollte der Sondereinsatzkreuzer dann tiefer in das Gebiet der Dronte vorstoßen und möglichst viel an Erkenntnissen über diese Spezies von intelligenten Parasiten in Erfahrung bringen. Abgesehen davon, dass sie die Körper intelligenter Wesen übernehmen konnten und sich auch jeweils deren technische Fähigkeiten bedienten, wusste man kaum etwas über die Dronte. Von der ehemaligen menschlichen Siedlerwelt Karalon aus wollten sie etwas errichten, was sie als Neue Ordnung bezeichneten, wobei es sich in Wahrheit nur um eine schlichte Diktatur handelte, in der die Spezies der eroberten Gebiete nichts weiter als Wirtskörper und technisches Wissen zur Verfügung zu stellen hatten.

Insbesondere gab es noch sehr wenig an Erkenntnissen über die biochemische Struktur der Dronte, deren DNA sich einem rätselhaften immanenten Programm zu Folge zersetzte, sobald eine Probe isoliert worden war oder ein Dronte starb.

Der Sieg bei Alpha Pictoris bedeutete nur eine kurze Atempause in diesem Konflikt, das war allen Beteiligten sehr wohl bewusst. Der Einsatz des ersten Carriers hatte das Blatt zu Gunsten des Star Corps gewendet, aber es stand außer Frage, dass der Gegner darauf früher oder später reagieren würde. Es galt also, sich vorzubereiten und zu wappnen.

Eric Leslie II musste trotz der allgemein sehr angespannten Lage schmunzeln. »Vielleicht haben Sie Recht, Bruder William«, meinte er, ging zum Getränkespender und zog sich ebenfalls einen Becher mit einem dampfenden Getränk.

Es ist wirklich beinahe das gleiche Gesicht!, ging es Bruder William noch einmal durch den Kopf, während der Wissenschaftler zurückkehrte

und sich setzte.

»Professor, ich …«

»Ich schlage vor, Sie nennen mich Eric. Durch meine Zeit auf Genet bin ich einen lockeren Umgangston gewöhnt. An diesen steifen Militärjargon auf der Star Corps Akademie von Ganymed muss ich mich erst noch gewöhnen.«

»Das kann ich verstehen«, sagte Bruder William. »Das ging mir hier auf der STERNENFAUST nicht anders.«

»Mein Bruder hat mir übrigens viel von Ihnen erzählt.«

»Bruder Daniel war mein Lehrer in Saint Garran auf Sirius III. Die Ähnlichkeit mit Ihnen ist verblüffend, Eric.«

»Nein, ich meinte nicht Dan, sondern meinen ältesten Bruder Richard J. Leslie, den Kommandanten der STERNENFAUST I. Mit Dan hatte ich in den letzten Jahren wenig Kontakt. Er ist auf eine Expedition jenseits des J'ebeem Gebietes aufgebrochen und zeichnet da wahrscheinlich die bizarren Gebräuche irgendwelcher schneckenartigen Eingeborenen auf. Aber Richard habe ich bis zu seinem Tod regelmäßig getroffen. Meistens im Dar-el-Leslie, dem Haus unserer Eltern in Tanger, Erde. Wir trafen uns dort regelmäßig zu Familienfesten und haben immer versucht, dann zu Hause zu sein.« Er zuckte die Schultern. »Für meine Eltern war es schließlich schon enttäuschend genug, dass keiner ihrer drei Söhne Lust hatte, die Sirius-Linie der Eric Leslie Ltd. zu übernehmen. Ein Christophorer, ein Biochemiker und ein Raumkapitän im Dienst des Star Corps. Ich glaube insbesondere bei Richard konnte unser Dad einfach nicht verstehen, wieso er unbedingt ein Kriegsschiff befehligen wollte, anstatt beispielsweise die LESLIE CARGO XXXIII, den Stolz seiner Frachter-Flotte.«

»Ich denke, jeder Mensch sollte dem folgen, was er als seine Bestimmung ansieht.«

»Das ist wahr!«, stimmte Eric Leslie II zu. »So habe ich auch gedacht und habe meinen Weg als Wissenschaftler gemacht, anstatt den Einsatz von Frachtschiffen zu koordinieren. Mein Spezialgebiet als Biochemiker war schon sehr früh die Gentechnik. Der Gedanke, den Menschen verbessern und ihm ein Leben mit weniger Leid ermöglichen zu können, hat mich fasziniert.« Er lächelte verlegen. »Ich weiß durch die endlosen Diskussionen mit meinen Bruder Dan, dass Ihr Orden in dieser Frage eine strikt andere Position vertritt. Die Schattenseiten habe ich damals nicht gesehen. Man machte mir ein interessantes Angebot für ein Forschungsprojekt des TR-Tec-Konzerns auf Genet und weg war ich …«

»Aber jetzt lehren Sie Biochemie und Genetik an der Ganymed-Akademie des Star Corps.«

»Ja …« Eric Leslies Gesicht wurde nachdenklich. Eine Furche bildete sich auf der Stirn. »Wie ich schon sagte – die Schattenseiten sah ich damals nicht. In der Genetiker-Föderation der sogenannten *Drei Systeme* werden inzwischen all diejenigen, die nicht gentechnisch optimiert sind, regelrecht diskriminiert. Normale Menschen sieht man

als minderwertig an, traut ihnen einfach nichts zu. Für mich persönlich habe ich auf Genet keine Zukunft mehr gesehen. Darum bin ich zurückgekehrt.« Er zuckte die Schultern. »Die Star Corps Akademie machte mir ein interessantes Angebot und da hab ich zugegriffen. Ganymed ist zwar nicht gerade ein paradiesischer Ort, aber es war zweifellos die richtige Wahl.« Plötzlich brach er ab. »Seltsam, oder? Warum erzähle ich Ihnen das eigentlich alles?«

»Ich denke, Sie haben Ihre ganz persönlichen Gründe dafür«, gab Bruder William zurück.

»Das sagte Richard übrigens auch über Sie.«

»Was?«

»Dass er Ihnen Dinge anvertraute, von denen er vorher dachte, sie nie jemand anderem gegenüber äußern zu können.«

»Wir Christophorer gelten als gute Zuhörer«, sagte Bruder William und nahm einen Schluck von seinem Syntho-Drink.

»Es muss noch etwas an ihresgleichen sein!«, war Eric Leslie überzeugt. »Wussten Sie, dass Richard Sie insgeheim beneidet hat?«

»Dazu gab es keinen Grund.«

»Er beneidete unterschwellig jeden Christophorer. Vor allem Dan. Als ihm klar wurde, dass Dan von den Ordensbrüdern seit seiner Jugend beobachtet und schließlich auserwählt worden war, begann er sich zu fragen, was ihm selbst gefehlt hatte. Schließlich mussten sie ihn doch genauso beobachtet haben wie seinen Bruder! Nicht, dass er jemals ein Christophorer hätte werden wollen – aber es beschäftigte ihn, dass es da etwas gab, was sein Bruder ihm offenbar voraushatte. Er fand darauf wohl nie eine befriedigende Antwort.«

»Er hatte keinen Grund dazu, sich minderwertig zu fühlen. Schließlich war er der erste Kommandant eines Leichten Kreuzers der Scout-Klasse. Er war bis zu seinem Tod ein hervorragender Raumkapitän und steht in den Geschichtsbüchern durch seine ersten Vorstöße ins Niemandsland und das Zusammentreffen mit den Kridan.«

»Das ist Ihre Sicht, Bruder William. Wie auch immer: Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen. Sie haben sich trotz Ihrer Jugend bereits einen sehr guten Ruf als Wissenschaftler erworben.«

»Danke, Eric.«

Leslie atmete tief durch und beugte sich dann etwas vor: »Es sind ja noch ein paar Wissenschaftler anderer Fachbereiche an Bord. Können Sie mir etwas über die sagen?«

»Dr. Miles Jennings war früher Schiffarzt auf der STERNENFAUST I, heute lehrt er als Professor an der Sedna-Akademie des Far Horizon Konzerns Exobiologie und Exomedizin. Sie werden sicher eng mit ihm zusammenarbeiten müssen!«

»Ich habe von ihm gehört. Aber auf Genet gilt die irdische Medizin als hoffnungslos rückständig. Wahrscheinlich sogar zu recht …« Sein Blick wurde düster. »Nur denke ich, dass für Normalmenschen schon sehr bald kein Platz mehr auf den Planeten der Genetics sein wird …

Was ist mit diesem Yasuhiro von Schlichten? Das soll ein sehr schwieriger Mensch sein …«

»Aber ein genialer Wissenschaftler.«

»Vor allen Dingen schnarcht er furchtbar. Ich bin gezwungen, mir mit ihm eine Kabine zu teilen. Was meinen Sie, hat es Sinn, den Captain darauf anzusprechen, ob man daran nicht etwas drehen könnte? Er könnte zum Beispiel zu diesen Jack Schmetzer gelegt werden.«

»Ich glaube nicht, dass der Captain der richtige Ansprechpartner für derartige Probleme ist. Wenden Sie sich bei Gelegenheit an den Ersten Offizier. Und was Professor Schmetzer angeht, so wurde er ganz bewusst nicht mit von Schlichten auf eine Kabine gelegt. Die beiden mögen sich nämlich nicht besonders. Aber unser Schiffsärztin Dr. Gardikov hat mit Sicherheit ein paar medizinische Ohrenstöpsel für Sie, mit denen Sie Ihr Problem fürs Erste lösen könnten …«

Eric Leslie seufzte.

Er wollte etwas erwidern, aber in diesem Moment erklang ein kurzer Warnlaut über die Lautsprecher.

»Wir befinden uns wieder in der Kampfzone«, stellte Bruder William fest.

»Wie Sie dabei nur so gelassen bleiben können, William! Das macht wahrscheinlich die Festigkeit des Glaubens. Darum sind Sie zu beneiden. Ich habe ihn leider irgendwann verloren.«

»Warum versuchen Sie nicht, ihn wiederzugewinnen?«

»Ich bin Wissenschaftler und halte den Glauben an Gott bedauerlicherweise für unvereinbar mit unseren Erkenntnissen. Gott ist eine Erfindung des Menschen.«

»Nehmen wir an, Gott ist tatsächlich eine Erfindung des Menschen. Was hält Sie davon ab, diese Erfindung ebenso selbstverständlich zu benutzen wie andere Erfindungen auch?«

»Sie verwirren mich, William!«

Der Christophorer lächelte verlegen. »Entschuldigen Sie, Eric. Das war nicht meine Absicht.«

Für einen Moment flackerte das Licht …

*

Die STERNENFAUST erreichte nach Stunden den Zielpunkt, der in optimaler Gefechtsposition zum voraussichtlichen Austrittspunkt der Dronte-Schiffe lag.

»Die Geschwindigkeit beträgt noch 0,00172 LG«, meldete Lieutenant Santos.

»Wir müssen noch etwa langsamer werden«, forderte Frost. »Sehen Sie zu, dass Sie auf unter 0,0015 kommen!«

»Ja, Ma'am.«

»Die fünfzig Jäger unter dem Kommando von Geschwader Commander Tammo Andersson haben Kampfformation

eingenommen«, meldete Briggs. Er aktivierte eine schematische Positionsübersicht, auf der die Anordnung genau zu sehen war.

»Wie lange noch bis zum Zeitraum des Austritts?«

»Zehn Minuten«, sagte Briggs. »Countdown läuft.«

»Taktik?«

»Ja, Captain?«, meldete sich Mutawesi.

»Geben Sie drei Minuten vor dem Bergstrom-Raum-Austritt Feuer frei.«

»Aye, aye.«

Die folgenden Minuten dehnten sich zu einer kleinen Ewigkeit.

»Wir bekommen aktualisierte Daten unserer Bergstrom-Sonden!«, meldete Briggs. »Austrittsort und Austrittszeit werden bis auf minimale Korrekturen bestätigt.«

»Gut, dann brauchen wir unser Vorgehen auch nicht zu ändern«, schloss Frost.

Geschwader Commander Tammo Andersson meldete sich über Funk. Er verzichtete dabei gleich auf eine Videospur, sodass die Transmission als reines Audiosignal hereinkam.

»Captain Frost? Das Geschwader meldet volle Kampfbereitschaft. Ich nehme an, dass der Ablauf so bleibt, wie er in den von Geschwader Commodore Triffler ausgegebenen taktischen Daten zu ersehen ist.«

Frost hob die Augenbrauen und wandte sich an den Taktikoffizier. »Lieutenant Commander Mutawesi?«

»Keine Modifikation nötig.«

»Sie haben es gehört, Commander Andersson.«

»Aye, aye, Ma'am. Andersson Ende.«

Exakt drei Minuten vor dem vermuteten Austrittszeitpunkt der gegnerischen Schiffe begann das Dauerfeuer. Dieser frühe Zeitpunkt war vor allem deswegen sinnvoll, da man inzwischen aus Erfahrung wusste, dass es immer wieder zu leichten Abweichungen beim Zeitpunkt des Austritts kam. Wodurch diese Abweichungen verursacht wurden, darüber rätselte man noch. Vielleicht waren es Messungenauigkeiten der J'ebeem'schen Bergstrom-Sonden, vielleicht aber auch eine Fehlinterpretation der eingehenden Signale durch den Bordcomputer.

Jedenfalls war in den bisherigen Gefechten mit den Starr, den Sharaan und den Dronte, bei denen Bergstrom-Sonden eingesetzt worden waren, niemals Abweichungen über zwei Minuten beobachtet worden. So konnte man bei einem Zeitpuffer von drei Minuten sicher sein, dass das Feuer auf jeden Fall eröffnet war, wenn die gegnerischen Raumer im Einsteinuniversum materialisierten.

War dies nämlich nicht der Fall, hatten sie möglicherweise noch die Chance eine ihrer gefürchteten Antimaterieraketen abzufeuern. Und dann war der Ausgang des Gefechts völlig ungewiss.

Schließlich konnte auch der beschleunigungsstärkste Mesonenantrieb letztlich ein Raumschiff nicht davor bewahren, in den dunklen Schlund eines Mini Black Hole hineingesogen zu werden, wenn man zu nah

war.
Die STERNENFAUST und die fünfzig Jäger feuerten aus allen Rohren.
Das erste Dronte-Schiff, das wenig später materialisierte, war tatsächlich ein gekaperter Starr-Raumer, den die selbst ernannten Diener der Neuen Ordnung umgebaut und mit dem charakteristischen kristallinen Überzug versehen hatten, der ein fluoreszierendes Leuchten emittierte.
Die Jäger bildeten eine schirmartige Formation, die einen Beschuss des Gegners von möglichst vielen Seiten aus ermöglichte, ohne dass die Schiffe ins Kreuzfeuer der eigenen Seite gerieten.
Das materialisierende Dronte-Schiff konnte den Gravitationsschirm erst beim Eintritt ins Normaluniversum aktivieren. Wenn die Treffer schnell erfolgten, war das Schiff verloren.
Der Dauerbeschuss sorgte dafür, dass es gleich mehrere Einschläge gab, die die kristalline Außenhaut durchdrangen und auf der gegenüberliegenden Seite wieder austraten. Das Schiff explodierte. Zwei weitere Dronte-Schiffe materialisierten fast gleichzeitig. Auch sie konnten nicht rechtzeitig die Gravitationsschirme hochfahren, bevor sie durch den Hagel der Gauss-Projektile durchlöchert wurden.
Erst dem vierten Schiff gelang dies. Die Schirme wurden hektisch ausgerichtet.
Ein Strahlenschuss traf die STERNENFAUST. Der seit dem letzten Treffer weitgehend wiederhergestellte Plasmaschirm verlor fast dreißig Prozent einer Wirksamkeit.
»Noch zwei solche Treffer und wir stehen ohne Schirm da«, stellte van Deyk fest.
»So weit wird es hoffentlich nicht kommen«, erwiderte Frost.
Das Dronte-Schiff näherte sich.
Es raste mit der Austrittsgeschwindigkeit 0,4 LG auf die STERNENFAUST zu. Ein weiterer Strahlenschuss traf den Sondereinsatzkreuzer.
»Plasmaschirm auf 38 Prozent!«, meldete Briggs.
Die Gauss-Projektile prallten jedoch am Gravitationsschirm ab. In einer Entfernung von nur 40.000 Kilometern passierte das Dronte-Schiff die STERNENFAUST und brach durch. Die nach hinten ausgerichteten Gauss-Geschütze der STERNENFAUST feuerten auf das sich entfernende Schiff.
Eines der Geschosse drang durch einen der schutzlosen Korridore, bevor das Dronte-Schiff seine Gravitationsschirme neu ausgerichtet hatte.
Aber da sich das Dronte-Schiff mit 0,4 LG entfernte, erreichten die auf 0,5 LG beschleunigten Gauss-Geschosse relativ zum Zielobjekt nur noch eine Auftreffgeschwindigkeit von 0,1 LG und verloren dadurch einen Großteil ihrer Durchschlagskraft. Doch das reichte immer noch, um die Panzerung zu zerfetzen.
Im nächsten Moment entmaterialisierte das Dronte-Schiff in den

Bergstrom-Raum.
»Captain, der Gegner hat eine Rakete mit Antimateriesprengkopf ausgeschleust!«, meldete Briggs. »Antimateriesprengkopf gezündet!«
Durch den Eintritt in den Bergstrom-Raum konnten sie der Wucht ihrer eigenen Antimateriewaffe entgehen.
»Sind weitere Dronte-Schiffe über Bergstrom-Sonden zu orten?«, fragte Frost.
»Nein«, erklärte Briggs.
»Ruder! Maximale Beschleunigung!«
»Aye, Ma'am!«
»Kommunikation? Geben Sie Befehl an die Jägerstaffel, sich so schnell wie möglich vom Explosionsherd zu entfernen!«
»Ja, Captain«, bestätigte Susan Jamil.

*

Auf dem Panoramabildschirm der STERNENFAUST war jetzt das Mini Black Hole zu sehen, das sich durch die ungeheure Energienmenge gebildet hatte, die bei der Zündung des Antimateriesprengkopfes frei geworden war. Rasch dehnte sich die Dunkelzone aus. Die Maschinen der STERNENFAUST rumorten, während sie beschleunigte.
»Distanz zum Ereignishorizont hat sich halbiert!«, meldete van Deyk. »Wir beschleunigen weniger, als wir sollten!«
»Wie kann das sein?«, fragte Frost.
Van Deyk stellte eine Verbindung zum Maschinentrakt her. Chefingenieur Lieutenant Simon E. Jefferson meldete sich aus einem der Kontrollräume. Er war ein Genetic, dessen Gen-Design eigentlich für den Einsatz als Bergbauingenieur auf Extremwelten optimiert worden war. Das einzige äußerlich sichtbare Zeichen dafür waren seine unmenschlich wirkenden Facettenaugen, die lediglich zur Infrarotsicht fähig waren.
Van Deyk sprach das Problem ohne Umschweife an. »Nach den Anzeigen auf meiner Konsole fahren wir nicht mit maximaler Energie der Mesonentriebwerke.«
»Ich weiß«, bestätigte Jefferson. »Während des Gefechts kam es zu einer Überladung der Grav-Generatoren, die den Plasmaschirm um das Schiff stabilisieren. Also habe ich Energie aus dem Mesonentriebwerk umgeleitet, um einen Minimalschutz zu gewährleisten und zu verhindern, dass der Schirm unter dreißig Prozent rutscht, was um ein Haar geschehen wäre.«
»Versuchen Sie so schnell wie möglich, die volle Leistungsfähigkeit des Mesonentriebwerks wiederherzustellen.«
»Ich bin bereits dabei. Kann aber etwas dauern, da ich die Schaltungen von Hand vornehmen muss. Was ich getan habe, geht laut Handbuch gar nicht, aber ich kenne da ein paar Tricks.«
»Falls sie diese Tricks nicht schnell umkehren, wird uns die

Gravitation in unmittelbare Nähe des Ereignishorizonts eines Mini Black Holes in Kürze zu einem Spaghetti mit eine Länge von schätzungsweise einer halben Million Kilometer auseinanderziehen, bevor uns dieses Monstrum verschluckt«, mischte sich Dana Frost in den Dialog ein.

»Ich werde tun, was ich kann«, erklärte Jefferson.

Auf der Positionsübersicht, die einen Teil der Bildfläche des Panoramaschirms auf der Brücke der Sternenfaust einnahm, war erkennbar, dass die ebenfalls Mesonen getriebenen Jäger keine Probleme haben würden, dem sich ausdehnenden Black Hole zu entkommen.

Für die STERNENFAUST war es sehr viel knapper.

Jefferson nahm sich mit Unterstützung seiner Technikercrew des Problems an und machte eine Überbrückungsschaltung nach der anderen rückgängig. Man konnte nur hoffen, dass nicht plötzlich doch noch ein gegnerisches Schiff aus dem Bergstrom-Raum auftauchte, das mit Energiewaffen ausgerüstet war und diese auch zum Einsatz brachte. Den Plasmaschirm schaltete der Chefingenieur nämlich gerade ab.

Ein Problem nach dem anderen, ermahnte sich Jefferson.

Dana Frost erhob sich aus ihrem Kommandantensessel. Sie fühlte, dass ihre Handinnenflächen schweißnass waren.

Auf dem Panoramaschirm war deutlich erkennbar, wie sich die Dunkelzone immer weiter ausdehnte. Die Schematische Positionsanzeige hingegen veranschaulichte, wie weit sich der Ereignishorizont bereits der STERNENFAUST genähert hatte.

Noch immer war die Ausbreitungsgeschwindigkeit dieses dunklen Schlundes größer als die Geschwindigkeit des Sondereinsatzkreuzers.

Die Maschinen der STERNENFAUST liefen auf Hochtouren. Lieutenant Jefferson holte das Letzte aus dem Mesonentriebwerk heraus. *Vertrauen wir seinem technischen Können!*, dachte Dana. *Wir haben ohnehin keine andere Wahl.*

Die Minuten rannen dahin. Jefferson meldete sich noch einmal vom Kontrollraum C des Maschinentrakts aus.

»Captain, es sind sämtliche Überbrückungen rückgängig gemacht worden. Eigentlich dürfte es jetzt keinerlei Schubdefizit mehr geben.«

»Danke, Lieutenant.« Frost wandte sich an Santos. »Ruder?«

»Der L.I. hat Recht. Das Schubdefizit besteht nicht mehr.«

»Sie sagen das auf eine Weise, die gelinde gesagt nicht sehr optimistisch klingt«, gab Frost zurück.

»Ma'am, es hängt jetzt alles davon ab, wie schnell das Mini Black Hole wieder kollabiert.«

»Lässt sich das nicht berechnen?«, fragte Frost.

»Wenn wir die Masse der verwendeten Antimaterie kennen würden, wäre das wahrscheinlich vorhersagbar. So gibt es nur Vermutungen und Berechnungen, die auf unsicheren Größen beruhen«, ergriff jetzt Lieutenant Commander van Deyk das Wort.

Frost hob die Augenbrauen. »Vielleicht könnten Sie das etwas präzisieren«, schlug sie vor und überlegte: *Er denkt doch wohl nicht im Ernst, dass er mich davor schützen müsste, eine aussichtslose Prognose serviert zu bekommen!*

Ihr Erster Offizier hob hilflos die Schultern. »Nein, kann ich nicht. Wir wissen nicht genug über Antimaterie. Aber wenn die Menge zu groß war, haben wir keine Chance …«

*

Immer näher rückte die Dunkelzone. Der Mannschaft der STERNENFAUST blieb nichts anderes zu tun, als abzuwarten. Eine Flucht in den Bergstrom-Raum war nicht möglich angesichts der Tatsache, dass es gut drei Stunden dauerte, bis die STERNENFAUST auf die dazu notwendigen vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit beschleunigt hatte.

Wenn sich das Black Hole jedoch in gleicher Geschwindigkeit ausdehnte, war die STERNENFAUST bis dahin längst unter der Gewalt der immensen Gravitationskräfte verdampft.

Wie durch Watte hörte Frost die Stimme ihres Ortungsoffiziers Ashley Briggs, der die Entfernungsdaten in Bezug auf den Ereignishorizont regelmäßig meldete.

Jede dieser Meldungen bedeutete nichts anderes, als das ihr Ende ein Stück nähergerückt war.

»Captain, ich erhalte einen Rundspruch von Admiral Levonian. Die letzten Dronte-Einheiten ziehen sich zurück. Die Jäger werden angewiesen, zur LEVIATHAN zurückzukehren. Der Brückenkopf gilt offiziell als eingerichtet.«

»Funken Sie zurück, dass wir hoffen, es auch noch bis zur Siegesfeier zu schaffen, dies aber leider auf Grund widriger Umstände nicht garantieren können«, sagte Frost.

»Die LEVIATHAN fragt an, ob es irgendetwas gibt, was man für uns tun kann.«

»Daumen drücken und beten ist, glaube ich, im Moment das Einzige«, meinte Dana.

Eine Evakuierung war vollkommen unmöglich. Jedes Schiff, das der STERNENFAUST in dieser Situation zu Hilfe gekommen wäre, hätte anschließend selbst keine Möglichkeit mehr gehabt, dem Schwarzen Moloch zu entkommen.

Oft genug hast du während der Kämpfe mit den Starr zugesehen, wie andere in die finsteren Schlünde gerissen wurden und dort verloren gingen, dachte Frost. *Jetzt steht dein eigenes Schiff kurz davor.*

Mit der Möglichkeit des eigenen Todes musste jeder rechnen, der sich dem Star Corps angeschlossen hatte. *Aber die meisten von uns verdrängen das erfolgreich, solange es geht*, ging es Dana durch den Kopf. *Ich selbst bin da keineswegs eine Ausnahme – trotz dieses scheinbar so abgeklärten*

Wahlspruchs, den du dir gegeben hast: Bedenke, dass du sterblich bist.

Schlaglichtartig gingen ihre Gedanken noch einmal zurück in jene Zeit, als sie unter Captain Theo LeGrant als Erster Offizier auf der SURVIVOR gedient hatte und auf Danbanor II nur äußerst knapp dem Tod entronnen war, weil sie die Entschlossenheit eines nur etwa einen Meter großen, aber mit einer Steinschlosswaffe bewaffneten Echsenwesens unterschätzt hatte.

Eine Fehleinschätzung, die ihr um ein Haar das Leben gekostet hatte.

Gab es diesmal auch eine Fehleinschätzung?, überlegte sie.

Damals hatte sie sich vorgenommen, denselben Fehler auf keinen Fall noch einmal zu begehen. Nie wieder jemanden unterschätzen, so lautete seit jener Zeit ihre Devise.

Aber so sehr sie auch darüber nachdachte, was den gegenwärtigen Einsatz anging, konnte sie auf ihrer Seite keinerlei Fehleinschätzung finden. Es war ein gefährlicher Auftrag, rief sie sich in Erinnerung. Das war allen Beteiligten von Anfang an klar – auch dem Admiral.

Andererseits war die STERNENFAUST das einzige Schiff des Verbandes gewesen, das abgesehen von den Jägern auf Grund der Beschleunigungswerte überhaupt dazu in der Lage gewesen war, die Mission durchzuführen.

Kein Fehler, dachte sie. *Keine falsche Einschätzung. Die Mission war sogar ein Erfolg. Und dennoch bedeutet der Ausgang dieser Mission möglicherweise das Ende meines Schiffes …*

Noch sträubte sich alles in Frost, diesen Gedanken zu akzeptieren.

»Captain, die Gravitationskräfte sind jetzt größer als unsere Beschleunigungswerte«, drang John Santos' Stimme in ihr Bewusstsein und riss sie ins Hier und Jetzt zurück. »Wir werden langsamer!«

»Außerdem sind die Strahlungswerte erheblich gestiegen«, meldete Briggs. »Der Toleranzwert, mit dem mit Strahlenschäden bei der Besatzung zu rechnen ist, wird in Kürze erreicht.«

»Ich nehme an, dass die nach hinten ausgerichteten Bereiche des Schiffs der Gamma-Strahlenemission des Mini Black Hole am stärksten ausgesetzt sind«, äußerte sich Frost.

»Zweifellos«, stimmte van Deyk zu. »Am größten dürfte die Gamma-Strahlenbelastung an besonders exponierten Stellen in den Leitständen der Gauss-Geschütze 7 bis 10 sein.«

»Evakuieren Sie die hinteren Sektionen!« *Das ist ja wie auf einem alten Segelschiff*, dachte Frost. *Wenn es zu kentern droht, rennen alle auf die andere Seite.*

Ohne den Befehl extra zu bestätigen, sprach van Deyk sofort hastig in sein Armbandkom.

*

Die Räumung aller Sektionen, die den Gammastrahlen des Mini Black Hole am meisten ausgesetzt waren, ging schnell vonstatten.

Gleichgültig ob Kabinen, Freizeitbereiche, Gefechtsstände oder Teile des Maschinentrakts – die dort Diensthabenden mussten die jeweilige Sektion verlassen. Die Waffenoffiziere von Gauss 7 bis 10 verließen die Gefechtsstände.

Van Deyk wandte sich an Frost. »Das Anlegen von Schutzanzügen werden Sie schon nicht mehr anordnen müssen«, glaubte der Erste Offizier. »Bis dahin wird die STERNENFAUST bereits zerrissen worden sein.«

»Abwarten, I.O.«, erwiderte Frost. Ihr Optimismus war keineswegs größer als der ihres Ersten Offiziers, aber sie hatte das Gefühl, jetzt keine Schwäche zeigen zu dürfen. Sie war schließlich der Captain.

Die Strahlenwerte stiegen, die Geschwindigkeit ging weiter zurück. Es wurde absehbar, dass auch die Temperatur bereits ein Problem wurde.

Doch dann brachte Briggs die erlösende Meldung über die Lippen. »Die Distanz zum Ereignishorizont ist konstant!« Einen Moment später fügte er hinzu: »Sie vergrößert sich!«

Van Deyk, der sich die Ortungsdaten auf seiner Konsole anzeigen ließ, nahm ein paar Berechnungen vor. »Vielleicht haben wir Glück und das Mini Black Hole steht vor dem Kollaps.«

Es dauert nicht lange und über diesen Punkt bestand Gewissheit.

Der Ereignishorizont des Mini Black Hole zog sich zurück. Auf dem Panoramaschirm war erkennbar, wie Sterne scheinbar aus dem Nichts wieder auftauchten, »Der Schub des Mesonentriebwerks reagiert wieder«, meldete Santos. »Wir beschleunigen!«

Das war, verdammt noch mal, zu knapp!, dachte Frost.

*

Zwei Stunden später empfing Dana Frost eine Transmission von Admiral Levonian in ihrem Raum. Levonians Gesicht erschien auf einem kleinen Nebenbildschirm, was mit der extremen räumlichen Enge im Büro des Captains zu tun hatte. Der anschließende Konferenzraum war dagegen deutlich größer. Frost ließ meistens die Tür offen.

»Es freut mich, Sie wohlauf zu sehen, Captain Frost«, sagte Levonian.

»Es war ziemlich knapp«, berichtete Frost. »Aber es sind keinerlei gravierende Schäden an der STERNENFAUST zu beklagen. Den Plasmaschirm werden wir in Kürze wieder hergestellt haben.«

»Über die Bergstrom-Sonden wissen wir, dass sich beträchtliche Kräfte der Dronte-Flotte nähern. Aber die voraussichtlichen Austrittspunkte liegen sämtlich in einem Radius von drei Lichtjahren und mehr um die Wurmloch-Porta. Daraus schließen wir, dass die andere Seite unseren Brückenkopf zunächst einmal akzeptiert hat. Natürlich müssen wir mit weiteren Angriffen rechnen, aber fürs Erste dürften wir hier unangefochten sein.«

»Die andere Seite hat erkannt, dass sie auf Grund der neuen Jäger-Taktik erhebliche Verluste hinnehmen müsste«, schloss Frost.

Ned Levonian nickte. »So es ist. Und es scheint, als wären die Dronte im Moment nicht bereit, diese Verluste hinzunehmen. Vielleicht haben sie einfach im Moment nicht die nötigen Kräfte dazu.«

Ein klassischer Fall der Überdehnung der eigenen Kräfte?, überlegte Dana. Es gab historische Vorbilder genug, denen es so ergangen war. *Alexander, Napoleon, Dschingis Khan … Vielleicht sollte man inzwischen auch das Heilige Imperium der Kridan dazurechnen. Das Problem besteht immer darin, dass die Expansion so schnell vonstatten geht, dass der Nachschub nicht mehr folgen kann.*

»Brechen Sie so schnell wie möglich zu Ihrer Erkundungsmission auf, Captain Frost«, forderte Ned Levonian. »Das, was wir im Moment am dringendsten brauchen, sind neue Erkenntnisse über die Dronte. Wir wissen schlicht und ergreifend zu wenig über sie, um sie dauerhaft schlagen zu können.«

»Wir werden tun, was wir können«, versprach Dana.

»Aber gehen Sie im Notfall immer auf Nummer sicher. Wir haben derzeit nur einen einzigen Sondereinsatzkreuzer wie die STERNENFAUST und ein Verlust würde das Star Corps einiger wichtiger taktischer Optionen berauben. Von den menschlichen Verlusten einmal ganz abgesehen.«

»Ich werde mit meinem L.I. sprechen, bis wann der Plasmaschirm wieder seine alte Stärke hat«, erklärte Frost. »Ohne wirksame Defensiv-Bewaffnung möchte ich ungern in feindlich kontrolliertes Gebiet einfliegen. Außerdem warte ich noch die Rückkehr meines Jägerpiloten Titus Wredan ab.«

»Tun Sie das, Captain. Falls Sie irgendwelche Fragen haben, die noch einer Klärung bedürfen, dann melden Sie sich bitte direkt bei mir. Sie haben jetzt nicht die Zeit, sich durch die Bürokratie zu kämpfen.«

»Danke, Sir!«

*

Zwei Stunden später hatte Frost eine Konferenz sämtlicher Offiziere einberufen.

Der Raum war übervoll. Es fanden nicht alle Anwesenden einen Sitzplatz, was daran lag, dass außer den Offizieren und Bruder William, dem mit Offiziersprivilegien ausgestatteten Berater aus dem Wissenschaftler-Orden der Christophorer, auch Sergeant Roy Takashi, der Kommandant der an Bord befindlichen Truppe von Marineinfanteristen sowie die Wissenschaftler Yasuhiro von Schlichten, Jack Schmetzer, Xandra Dominguez, Miles Jennings und Eric Leslie II anwesend waren.

Von Schlichten, Schmetzer und Dominguez hatten sich bereits ein physikalisch-technisches Labor in einem geräumten Kontrollraum des

Maschinentrakts errichtet. Was Jennings und Leslie anging, so wurde von ihnen erwartet, das Labor der Krankenstation zu benutzen und mit Dr. Simone Gardikov, der gegenwärtigen Schiffsärztin im Rang eines Star Corps Lieutenants, zusammenzuarbeiten.

Dr. Jennings hatte nichts dagegen einzuwenden. Dr. Gardikov hatte ihm in seiner Zeit als Bordarzt auf der STERNENFAUST I assistiert und er sah keinen Grund, weshalb die Zusammenarbeit nicht klappen sollte.

Eric Leslie II hingegen verzog das Gesicht.

Offenbar hat sich der ehemalige Spitzenwissenschaftler im Dienst der Genetics etwas Besseres vorgestellt!, ging es Frost durch den Kopf.

Laut sagte sie: »Es tut mir leid, Professor Leslie, dass ich Ihnen keine besseren Bedingungen bieten kann. Allerdings ist unser medizinisch biologisches Labor in der Krankenstation hervorragend ausgestattet, wie Ihnen Dr. Gardikov gerne bestätigen wird.«

»Es war nicht meine Absicht, mich zu beklagen!«, erklärte Leslie.

Sein gezwungen wirkendes Lächeln straft ihn Lügen. Wie auch immer, ich könnte dir ohnehin kein separates Superlabor bieten! So ist nun mal die Lage an Bord, da beißt auch keine Labormaus einen Faden ab!

»Wir werden zunächst Kurs auf das Karalon-System nehmen und dort die Lage peilen. Die Dronte hatten es seinerzeit zu einem Zentrum ihrer Expansion ausgebaut. Vielleicht können wir etwas Näheres über ihre Pläne herausfinden. Außerdem ist an einen Abstecher ins Debrais-System gedacht.«

»Wie ich annehme, sind Professor Leslie und meine Wenigkeit vor allem deswegen an Bord, um nähere Erkenntnisse über die biochemische Struktur der Dronte zu gewinnen«, meldete sich Jennings zu Wort. »Ihre DNA zerfällt ja leider aus bisher noch nicht geklärten Gründen, wenn man sie im Labor untersuchen will. Aber wenn wir die Dronte in Zukunft bekämpfen wollen, werden wir sie vorher erst einmal verstehen müssen – und zwar auf jeder nur erdenklichen Ebene.«

»Das ist vollkommen richtig, Dr. Jennings«, stimmte Frost zu.

»Allerdings verstehe ich nicht, weshalb man zu diesem Zweck nicht auch Wissenschaftler unserer Verbündeter hinzugezogen hat.«

»Das ist eine Entscheidung des Oberkommandos«, sagte Frost. »Ich kann Ihnen dazu nichts sagen.«

»Aber es ist doch widersinnig! Schließlich weiß doch jeder, dass gerade auf dem medizinisch-biologischen Gebiet uns die Wissenschaft der *Der Systeme* inzwischen haushoch überlegen ist. Man kann dazu jetzt moralisch stehen wie man will, aber in diesem Fall halte ich es für fahrlässig, nicht auf das Wissen der Genetics zurückzugreifen!«

»Wie gesagt, ich kann meiner Antwort nichts hinzufügen, Dr. Jennings.«

»Wenn man die Wissenschaftler der Genetics an dieser Expedition teilnehmen lässt, müsste man zwangsläufig auch das erworbene Wissen mit ihnen teilen«, mischte sich Sun-Tarin in das Gespräch ein.

Er war ein Austauschoffizier der Kridan, der seit einiger Zeit seinen Dienst an Bord der STERNENFAUST verrichtete. Der ein Meter achtzig große, vogelköpfige Tanjaj – was in der Terminologie des Imperiums nichts anders als Gotteskrieger bedeutete – schob die beiden Hälften seines Schnabels übereinander, sodass ein knarzendes Geräusch entstand. Dann wandte er den Kopf, sodass seine weit auseinanderstehenden, falkenhaft wirkenden grauen Augen den Captain der STERNENFAUST einer Art Musterung unterzogen.

Zumindest empfand Dana dies so.

Welche Gedanken dabei tatsächlich durch den Kopf des Kridan schwirrten, würde wohl auf ewig sein Geheimnis bleiben.

Es herrschte einige Augenblicke Schweigen.

Der Kridan stieß wie zur Bekräftigung seiner Worte einen krächzenden Laut aus. »Ich glaube, es gehört zu den natürlichsten Dingen des Universums, dass auch das Oberkommando des Star Corps sein Wissen nicht gerne mit anderen teilt«, erklärte Sun-Tarin. »Ich kann das vollkommen verstehen. Als Tanjaj des Imperiums würde ich ebenfalls so handeln. Der Einzelne ist nichts. Was wäre er ohne die Gemeinschaft der Gläubigen? Das allein zählt.«

Sun-Tarin hat ausgesprochen, was bei uns niemals ausgesprochen werden darf, weil es eigentlich gegen den Auftrag des Star Corps verstößt. Schließlich sind wir keine Eroberer, überlegte Frost.

Aber andererseits konnte niemand ernsthaft damit rechnen, dass die Ausdehnung der Solaren Welten für immer an der Grenze jener hundert Lichtjahre durchmessenden Raumkugel, deren Mittelpunkt die Erde darstellte, anhalten würde …

*

Als die Besprechung beendet war, wandte sich Dana Frost an Robert Mutawesi.

»Ich möchte Sie im Anschluss an diese Besprechung gerne noch einmal unter vier Augen sprechen«, sagte sie.

»In Ordnung, Captain!«

Sie warteten, bis alle anderen den Raum verlassen hatten.

»Lieutenant Commander Mutawesi, ich möchte Ihnen eine Frage stellen und hoffe, dass ich damit nicht zu indiskret bin.«

»Dienstliche Fragen können nicht indiskret sein«, erklärte Mutawesi, aber das Lächeln um seine Mundwinkel wirkte aufgesetzt.

»Ich habe Sie beobachtet, während Sie mit Geschwader Commander Moss Triffler kommuniziert haben.«

Seine Haltung versteifte sich. »Ma'am, ich weiß nicht, worauf Sie hinauswollen. Unsere Zusammenarbeit hat doch sehr gut geklappt.«

»Ich möchte auch keine Kritik äußern, Lieutenant Commander.«

»Dann verstehe ich Ihre Frage nicht, Captain.«

Oh doch, die verstehst du sehr gut! Dana Frost atmete tief durch und

sagte dann laut: »Gut, wenn das so ist, dann möchte ich die Angelegenheit etwas direkter ansprechen.«

»Ich bitte darum.«

»Gibt es irgendwelche Animositäten zwischen Ihnen und dem Commodore?«

Als Mutawesis Gesicht eine leicht rötliche Verfärbung bekam wusste Dana, dass sie richtig lag.

Er atmete durch. »Es gab eine Zeit, als das Star Corps dringend Shuttle-Piloten brauchte. Man hat damals alle möglichen Leute angeworben. Jeder, der ein Beiboot steuern konnte, hatte eine Chance.«

»Sie sprechen vom Commodore?«

Mutawesi nickte. »Moss Triffler fing auf der STERNENFAUST I als Fährenpilot an, nachdem er zuvor Frachter manövriert hatte. Meine Zeit als Fähnrich war damals gerade fast vorbei.« Mutawesi brach ab, als wäre das, was er bereits gesagt hatte, Erklärung genug für seine Abneigung gegen Triffler.

Frost hob die Augenbrauen. »Um ehrlich zu sein, leuchtet mir der Grund für die Spannungen zwischen Ihnen immer noch nicht ein.«

»Wirklich nicht? Dieser Mann hat niemals die Star Corps Akademie auf Ganymed von innen gesehen – heute ist er Commodore und befehligt dreihundert Jäger.« Mutawesi lachte heiser. »Ist das gerecht? Aber damals waren solche Karrieren möglich, heute würde man jemandem wie Triffler nicht einmal mehr die Übungsfähren auf Ganymed warten lassen!«

»Ich denke, jetzt verstehe ich«, murmelte Frost.

Triffler und Mutawesi sind beide um die vierzig – und es ärgert ihn einfach, dass dieser Mann, der zu einem günstigen Zeitpunkt als Seiteneinsteiger ins Star Corps kam, karrieremäßig an ihm vorbeigezogen ist, erkannte Frost. *Das sie auf völlig unterschiedlichen Laufbahnen die Karriereleiter emporklettern, lässt er dabei geflissentlich außer Acht …*

Mutawesi fuhr fort: »Ich respektiere es, wenn jemand auf Grund außergewöhnlicher Leistungen eine schnelle Karriere macht – so wie es bei Commander Tong oder Ihnen der Fall war. Aber vor Leuten wie Triffler oder Admiral Rudenko, der es bekanntlich nur durch politische Protektion schaffte, mit 28 Jahren der jüngste Admiral der Star Corps-Geschichte zu werden, kann ich keine Achtung empfinden. Gleichgültig, wie hoch ihre Position auch sein mag. Es tut mir leid, wenn ich das zu sehr nach außen dringen ließ. Aber so empfinde ich nun einmal.«

»Was den Commodore betrifft, so ist mir von irgendeiner Protektion allerdings nichts bekannt.«

»Können Sie sich einen anderen Grund vorstellen?«

»Möglicherweise hat er es einfach nur verstanden, zum richtigen Zeitpunkt die gebotenen Chancen optimal auszunutzen. Das erste Mal, als er sich auf der STERNENFAUST als Shuttle-Pilot anheuern ließ – und später, als die Jäger-Staffel gegründet wurde und erneut Bedarf an exzellenten Piloten bestand.«

»Okay, wir sind damals mit der Fähre nie abgestürzt. Aber ein Wunderkind war Triffler auch nicht.« Mutawesi hob den Kopf. »Allerdings gebe ich zu, dass es seinerzeit noch nicht in meinen Kompetenzbereich fiel, dienstliche Beurteilungen abzugeben.«

»Wie auch immer. Versuchen Sie, die Dinge so zu akzeptieren, wie sie sind, Lieutenant Commander Mutawesi. Sie tun uns allen damit einen Gefallen – und sich selbst am meisten.«

»Ja, Captain.«

»Vielleicht sprechen Sie bei Gelegenheit mal mit Bruder William über das Problem. Er kann mitunter sehr wertvolle Ratschläge geben, die auch mich schon das eine oder andere Mal aus einer gedanklichen Sackgase geführt haben.«

»Ich werde das in Erwägung ziehen«, gab Mutawesi zurück.

Nein, du denkst nicht im Traum daran – aber mehr als einen Rat geben kann ich dir nicht!, dachte Frost. *Unglücklicherweise lässt sich Einsicht nicht befehlen.* »Sie können wegtreten.«

»Aye, Captain.«

*

Innerhalb der nächsten 24 Stunden stabilisierte sich die Lage um den Brückenkopf zusehends. Admiral Levonians Einschätzung der Lage schien den Tatsachen zu entsprechen. Die Dronte wagten es nicht, erneut einen Vorstoß gegen den Brückenkopf des Star Corps zu unternehmen.

Eine krisenhafte Zuspitzung der Lage war möglicherweise erst dann zu befürchten, wenn der Carrier LEVIATHAN abberufen werden musste, weil vielleicht auf der anderen Seite des Wurmlochs im Alpha-Pictoris-System noch einmal ein Dronte-Angriff erfolgte. Immerhin befand sich eine große Dronte-Flotte im ehemaligen Starr-Territorium. Die Lage blieb angespannt.

Niemand konnte im Voraus sagen, wie lange der Brückenkopf zu halten war. Letztlich setzte das Oberkommando wohl die Option, Wurmloch Alpha mit einem wirksameren Verminungssystem fürs Erste zu verschließen, um den Dronte-Flotten damit den schnellen Zugang zum Territorium der Solaren Welten zu erschweren. Aber die ersten Minenleger der J'ebeem waren bereits auf dieser Seite des Wurmlochs im Einsatz.

Die Techniker-Crew der STERNENFAUST II unter Lieutenant Simon E. Jefferson leistete Schwerstarbeit, um den Plasmaschirm zu reinitialisieren und dafür zu sorgen, dass der Sondereinsatzkreuzer wieder im vollen Umfang auf seine bewährte Defensivbewaffnung zurückgreifen konnte. Denn eins stand für Captain Frost von vornherein fest: Ein Vorstoß in das Gebiet der Dronte kam nur in Frage, wenn sämtliche Systeme voll einsatzbereit waren. Das Risiko war auch so noch hoch genug.

Zunächst setzte der Sondereinsatzkreuzer Kurs auf das Karalon-System, das nur wenige Lichtjahre von der Wurmloch-Porta entfernt lag.

Man wusste, dass vor acht Jahren die parasitären Dronte immer mehr Menschen auf den Karalon-Welten befallen und übernommen hatten. Schließlich errangen sie die Herrschaft und bauten das System zum Herrschaftszentrum eines Sternenreiches aus, von dem niemand genau wusste, wie weit es eigentlich reichte.

Kurz nachdem Santos den Austritt aus dem Bergstrom-Raum meldete, betrat Frost die Brücke.

»Wir bewegen uns mit der Austrittsgeschwindigkeit von 0,4 LG auf Karalon zu und befinden uns im Schleichflug«, erklärte van Deyk.

»Gut.«

»Sämtliche überflüssigen Anlagen werden zur Vermeidung verräterischer Emissionen abgeschaltet.« Van Deyks Finger glitten über seinen Touchscreen. Auf dem Panoramaschirm erschien eine scheinbar dreidimensionale Darstellung des Systems, das aus einer Sonne vom G-Typ und insgesamt 17 Planeten sowie mehreren hundert kleineren Objekten bestand. Die Planeten Karalon II, III und VI waren einst menschliche Kolonien gewesen, während es auf den anderen Karalon-Planeten nur kleinere Bergwerkssiedlungen oder Forschungsstationen gegeben hatte.

Das unbestrittene Zentrum dieser Siedlungen war dabei Karalon III gewesen, der auch von den Dronte zum Zentrum ihrer so genannten Neuen Ordnung gemacht worden war.

Jetzt wurden diese Welten von Wesen beherrscht, die äußerlich wie Menschen aussahen, aber von den faustgroßen Parasiten in ihrem Körper beherrscht wurden. Von den Persönlichkeiten ihrer Wirte war nichts geblieben. Sie benutzten sie nur, um die Unzulänglichkeiten ihrer eigenen Körper auszugleichen.

Inzwischen wusste man, dass die Dronte einst in ferner Vergangenheit das kriegerische Hilfsvolk einer viel mächtigeren Spezies gewesen waren. Einer Spezies, die andernorts als die »Erhabenen« oder die »Toten Götter« bezeichnet wurde. Sie war auf mysteriöse Weise vom Antlitz des Universums verschwunden und hatte nur seine monströsen Artefakte hinterlassen.

»Captain, ich habe auf der System-Übersicht die Strecken markiert, auf denen wir im Ortungsschatten größerer Objekte Bremsmanöver vornehmen können. Sonst rasen wir mit vierzigprozentiger Lichtgeschwindigkeit durch das System und bekommen kaum etwas mit. Davon abgesehen ist ein Objekt, das so schnell ist, generell auffällig, selbst im Schleichflug.«

Die Bereiche, in denen van Deyk Bremsmanöver vorschlug waren rot markiert. Insbesondere den Ortungsschatten der Gasriesen Karalon XII, XIII und XIV kam dabei eine Schlüsselstellung zu. Alle drei standen momentan in Konjunktion zueinander und bildeten eine Linie. Karalon IX war zwar der größte unter den Gasplaneten des Systems, befand

sich derzeit aber im Augenblick in Opposition zu den anderen und war noch nicht einmal auf den Ortungsschirmen der STERNENFAUST zu sehen, da er durch das Zentralgestirn abgedeckt wurde.

Eine letzte Bremsphase konnte sich später noch im Ortungsschatten des Planeten Nummer X anschließen. Dieser bestand aus einem sehr eisenhaltigen, massiven Kern, der etwa zwanzig Erdmassen entsprach. Seine Oberfläche glich einer Schwerkrafthölle mit 19 g. Die Atmosphäre bestand nur aus Wasserstoff, Kohlendioxid und ein paar Edelgasen. Es gab Seen und Flüsse aus einem flüssigen Sauerstoff/Stickstoffgemisch.

Auf Grund dieser Umweltbedingungen waren schon die Karalon-Siedler auf außerordentliche Schwierigkeiten bei der Errichtung von Anlagen zum Abbau der reichlich vorhandenen Rohstoffe gestoßen und hatten dieses Vorhaben bereits im Verlauf des Jahres 2241 wieder aufgegeben – Monate bevor sich Wurmloch Alpha für zehn Jahre geschlossen hatte.

»Ihr Vorschlag leuchtet mir ein, I.O.«, erklärte Frost.

»Wir werden sehr vorsichtig vorgehen müssen, Captain. Und ich rate zu einem sofortigen Rückzug beim kleinsten Anlass, der in irgendeiner Form an unserer künftigen Sicherheit zweifeln lässt.«

Van Deyk aktivierte eine weitere Darstellung, die die Veranschaulichung der geplanten Bremsmanöver vom Bildschirm verdrängte.

Wieder wurde eine Übersicht über das System gezeigt. Diesmal allerdings in einem deutlich größeren Maßstab, sodass auch die äußeren Karalon-Welten Nummer XV bis XVII zu sehen waren, deren Bahnen teilweise mehrere hundert Astronomische Einheiten weit in den interstellaren Raum hineinreichten und im Maßstab der bisherigen Übersicht gar nicht mehr maßstabsgetreu darzustellen gewesen wären. Schließlich war allein der Abstand zwischen Karalon XIV und XV größer, als der Abstand von Nummer XIV zu seinem Zentralstern. Das gesamte innere Karalon-System hätte also in diesem Zwischenraum bequem Platz gehabt.

Ein Gebiet, das van Deyk im Übrigen als durchaus kritische Flugphase ansah, denn es gab abgesehen von ein paar vereinzelten Asteroiden kaum irgendwelche Objekte, deren Ortungsschatten man hätte benutzen können oder die einen eventuellen Beobachter auf den inneren Planeten oder den dazugehörigen Orbitalstationen von der STERNENFAUST hätte ablenken können. Hier gab es nichts als leeren Raum. Die mittlere Materiedichte war selbst für den Raum innerhalb eines Sonnensystems sehr gering und entsprach eigentlich mehr jenen Werten, die man im interstellaren Raum annehmen konnte.

»Hier werden wir sehr vorsichtig sein müssen«, erläuterte van Deyk mit Blick auf diesen Streckenabschnitt. »Jeder Fehler könnte hier zu unserer Entdeckung führen.«

»Davon abgesehen wissen wir nicht, wie weit die Ortungstechnik der Dronte tatsächlich entwickelt ist«, gab Dana Frost zu bedenken.

»Schließlich haben die ja außer der Menschen-Technik der Karalon-Siedler wohl auch noch die technischen Errungenschaften aller möglichen anderen Spezies für sich vereinnahmt, die ihnen im Verlauf der Zeit so begegnet sind.«

»Das stimme ich Ihnen zu, Captain.«

»In Ordnung, I.O. Wir verfahren so, wie es Ihrer exzellenten Planung entspricht.«

»Aye, Captain.«

Dana Frost nahm in ihrem Sessel Platz. Durch ein paar Berührungen von Sensorfeldern auf dem Touchscreen ihrer Konsole stellte sie eine Interkom-Verbindung zu Bruder William her. »Bruder William, kommen Sie bitte auf die Brücke, um Lieutenant Briggs und Lieutenant Jamil bei der Interpretation der Ortungs- und Kommunikationsdaten zu unterstützen.«

»Wie Sie wünschen, Captain. Ich bin gleich bei Ihnen.«

»Gut.«

Frost unterbrach die Verbindung. Natürlich hätte Bruder William die aufgezeichneten Ortungs- und Kommunikationsdaten auch von jedem anderen Bordrechnerzugang innerhalb des Schiffes interpretieren können. Aber Frost wollte, dass sich der Christophorer auf der Brücke aufhielt, um jederzeit dessen Meinung einholen zu können. *Es geht schließlich auch darum, das Verhalten der anderen Seite richtig zu deuten. Und darin ist William nun einmal unbestritten ein Meister.*

Wenig später erschien der in eine dunkelbraune Kutte gehüllte Christophorer. Ohne ein weiteres Wort zu sagen, nahm er seinen Platz zwischen Briggs und Jamil ein …

*

Die Stunden gingen dahin. Die STERNENFAUST überstand die kritische Phase zwischen den Umlaufbahnen der Planeten XV und XIV und nutzte wie geplant den Ortungsschatten der Gasriesen für ihre Bremsmanöver.

Je weiter man sich der Hauptwelt Karalon II näherte, desto detaillierter wurden die aufgezeichneten Daten. Alles, was an Kommunikation aufgezeichnet werden konnte, wurde dem Bordrechner zur Durchsuchung unter vorgegebenen Kriterien überspielt und anschließend gespeichert.

Möglicherweise konnte man aus diesen Kommunikationsdaten noch Monate später wichtige Erkenntnisse über das gewinnen, was innerhalb der Dronte-Gesellschaft vor sich ging und welche Absichten ihr Anführer verfolgte, der sich schlicht und ergreifend »Herr« nennen ließ.

Wertvolle Hinweise gaben auch die Ortungsdaten.

»Das gesamte System ähnelt einer gewaltigen Raumwerft!«, stellte Briggs fest.

»War das nicht auch schon bei unserer ersten Expedition ins Karalon-System so?«, hakte Frost nach.

»Ja, aber erstens hat sich die Zahl der Orbitaldocks innerhalb der vergangenen Monate noch einmal um fast ein Drittel erhöht, und zweitens gibt es derzeit nur gut zwanzig größere Einheiten hier im System, die voll einsatzfähig sind. Davon abgesehen zähle ich mehrere hundert Schiffe, an denen offenbar gebaut wird. Die meisten davon befinden sich in den Umlaufbahnen der Planeten II und III.«

»Es scheint fast so, als hätten die Dronte eine Methode des Raumschiffbaus entwickelt, bei der sie die Docks nur noch für bestimmte Arbeitsschritte brauchen«, stellte van Deyk überrascht fest. »Dadurch kann man natürlich die Effektivität der eigenen Raumschiffproduktion enorm steigern.«

»Mit anderen Worten, wir haben es mit einem gigantischen Heerlager zu tun«, stellte Frost fest.

»Allerdings mit einem Heerlager, dessen Magazine bereits ziemlich leer geräumt wurden, wenn ich in diesem Bild bleiben darf, Captain«, äußerte sich nun Bruder William. »Sie verfügen zwar über gigantische militärische Möglichkeiten, scheinen diese aber im Augenblick nicht bis zum Äußersten ausgereizt zu haben.«

»Was für uns ja wohl nur ein Zeichen der Hoffnung sein kann!«, glaubte Mutawesi.

»Ein vorübergehendes Zeichen«, schränkte Frost ein. »So, wie sich die Lage hier darstellt, rüsten sie nur für den nächsten großen Schlag gegen uns.«

»Ja – und angesichts ihrer Fähigkeit, sich fremde Technik anzueignen, sollten wir darauf achten, dass ihnen keiner unserer Jäger mit Mesonenantrieb in die Hände fällt«, ergänzte Stephan van Deyk.

Susan Jamil meldete sich zu Wort. »Captain, Professor von Schlichten möchte Sie gerne aus seinem provisorischen Labor in Kontrollraum A des Maschinentrakts sprechen.«

»Legen Sie das Gespräch auf meinen Nebenbildschirm!«, forderte Frost.

Wenige Augenblicke später erschien genau dort das hagere Gesicht des genialen Wissenschaftlers, der sich zuletzt auf der während der Schlacht um Wurmloch Alpha evakuierten Forschungsstation Star Corps Base 567 seinem ungeliebten Kollegen Professor Jack Schmetzer hatte unterordnen müssen, was ihm ganz und gar nicht gepasst hatte. An Bord der STERNENFAUST waren beide offiziell gleichberechtigt. Dana Frost hoffte, nicht in die Animositäten zwischen den beiden Koryphäen der menschlichen Forschung eingreifen zu müssen.

Sie hatte wirklich anderes zu tun, als die Eitelkeit zweier ansonsten weit überdurchschnittlich begabter Männer im Zaum zu halten.

Von Schlichten machte ein überaus zufriedenes Gesicht. »Captain, ich habe in den vergangenen Stunden ein paar astronomische Messungen durchgeführt. Mit den Einzelheiten will ich Sie dabei nicht weiter langweilen. Aber es scheint mir sehr wahrscheinlich, dass sich in einer

Entfernung von nicht mehr als zehn Lichtjahren ein weiteres Wurmloch befindet.«

»Möglicherweise handelt es sich um die Trans-Alpha-Seite von Wurmloch Beta«, gab Frost zu bedenken.

Von Schlichten nickte. »Genau daran habe ich auch schon gedacht.«

Zwischenzeitlich war angenommen worden, dass es möglicherweise für beide Wurmlöcher auf der Alpha-Seite zwar zwei Ausgänge gäbe, auf der Trans-Alpha-Seite, dieses Tunnels durch die Dimensionen jedoch nur eine Wurmloch-Porta zu finden war.

Offenbar war das nicht der Fall – was mit der relativen Ruhe auf Seiten der Dronte gut in Einklang gebracht werden konnte. Wenn die bis dahin insbesondere von Professor Schmetzer unterstützte Hypothese von der einen Porta auf der Trans-Alpha-Seite richtig gewesen wäre, hätten die Dronte alles daran setzen müssen, Wurmloch Alpha zurückzuerobern, um die Verbindung zu ihren im Alpha-Sektor befindlichen Flotten nicht abreißen zu lassen.

Von Schlichten konnte die Freude über diesen Triumph einfach nicht verhehlen.

Ich hoffe, du kannst für kurze Zeit mal in deinen so superschlauen Professorenschädel hineinbekommen, dass dein Hauptgegner nicht neben dir im Labor, sondern auf Karalon sitzt und sich schon darauf freut, auch von dir eines Tages »Herr« genannt zu werden!, ging es Frost gereizt durch den Kopf.

Äußerlich blieb sie jedoch diplomatisch. »Ihre Erkenntnisse werden sicher noch für die weiteren strategischen Planungen des Oberkommandos sehr bedeutsam werden.«

»Ich schlage vor, wir unternehmen einen kleinen Abstecher in diese Raumregion, um meine Hypothese zu verifizieren«, schlug von Schlichten mit dem ihm eigenen Selbstbewusstsein vor.

»Tut mir leid, Professor.«

»Was soll das heißen, Captain?«

»Das soll heißen, dass die Zielsetzung dieser Mission einfach eine andere ist. Wir wissen bereits vergleichsweise viel über Wurmlöcher, aber noch so gut wie nichts über die Dronte. Nachdem wir hier fertig sind, fliegen wir in das Debrais-System. Wenn es Ihnen bis dahin gelingt, die Trans-Alpha-Porta von Wurmloch Beta so exakt wie möglich zu orten, währe uns allen das eine große Hilfe.«

Von Schlichten verzog ärgerlich das Gesicht und unterbrach die Verbindung.

Der Audiokanal wurde dabei aus irgendeinem Grund etwas schneller abgeschaltet, als die Videospur des Interkom. Auf diese Weise konnte Frost noch sehen, wie sich der Mund des Wissenschaftlers bewegte, aber nicht mehr hören, was er sagte.

Ist vielleicht im Interesse des Bordfriedens auch besser so, dachte sie.

Schon bei ihrer gemeinsamen Mission an Bord der STERNENFAUST I, als es um den Test einer – allerdings untauglichen – Antimateriewaffe ging, war von Schlichten ihr immer wieder in die Parade gefahren und

hatte sich in Belange eingemischt, die einfach nicht in seinen Kompetenzbereich fielen. Inzwischen war ihr Verhältnis besser und der gegenseitige Respekt für die Leistung des jeweils anderen deutlich größer geworden.

Ich hoffe, das geht nicht wieder so los wie vor anderthalb Jahren!, überlegte Frost. *Warten wir es ab …*

*

Commander Trevor Sorrendo sah äußerlich wie ein Mensch aus. Aber er war längst kein menschliches Wesen mehr, auch wenn die DNA der Gattung Homo Sapiens in jeder seiner Körperzellen zu finden war – abgesehen von dem faustgroßen Dronte-Körper, der unterhalb seines Brustbeins in seinem Körper steckte und diesen mit Hilfe tentakelähnlicher Ganglien beherrschte.

Sorrendo war ein Dronte.

Einige Teile des Basiswissens seines Wirtes hatte er übernehmen können, aber die Persönlichkeit jenes Menschen, der einst Chef der Raumkontrolle der nach der Schließung von Wurmloch Alpha im Jahr 2241 im Trans Alpha Sektor zurückgebliebenen karalonischen Siedler gewesen war, war für immer verloren.

Teile des Menschenhirns nutzte der Dronte noch, aber die Zentrale seines Bewusstseins befand sich in dem faustgroßen Parasitenkörper.

Der Einfachheit halber pflegten die Dronte nicht nur die Technik und das gesammelte Wissen ihrer Wirte zu übernehmen, sondern auch deren Sprache und Namen. Ohne einen Wirtskörper waren Dronte nämlich nicht kommunikationsfähig.

Den Dronte in Sorrendo störte es nicht, damit Teile der Individualität seines Wirtes übernommen zu haben. Es war schlicht und ergreifend das Praktischste.

Sorrendo betrat die Zentrale der Raumkontrollstation 1 im Orbit von Karalon III. Etwa ein Dutzend Dronte-Menschen saßen in diesem Raum, sowohl Männer als auch Frauen. Sie alle waren vollkommen haarlos, was speziell bei dieser Spezies eine mittelfristig auftretende Nebenwirkung der Einpflanzung des Parasiten war.

Aber da diese Nebenwirkung weder die körperliche Leistungsfähigkeit noch die Fähigkeit zur Reproduktion des Wirtskörpers beeinträchtigte, war dies dem Dronte, der sich nun wie sein Wirt Sorrendo nannte, vollkommen gleichgültig.

Die ästhetischen Vorstellungen der Dronte waren sehr flexibel und passten sich stets neuen Bedingungen und Gegebenheiten an. Das mussten sie auch, schließlich gehörten zu den von ihnen befallenen Rassen die unterschiedlichsten Spezies.

»Commander, ich habe soeben eine Anomalie geortet, die ich derzeit nicht hinreichend erklären kann«, meldete sich einer der Diensthabenden zu Wort.

Es handelte sich um Dabra Makanis, eine Frau. Sie trug den Rang eines Lieutenant der Raumkontrolle. Auch die Rangstufen, die die Dronte bei den Menschen vorgefunden hatten, waren von den Parasiten übernommen worden. Wann immer in der Sozialstruktur oder -kultur der vereinnahmten Spezies Elemente auftauchten, die den Dronte mit ihrem weiteren Vorgehen kompatibel erschienen, benutzten sie diese einfach für ihre Zwecke. Und die Rangordnung der karalonischen Raumverteidigung hatte sich einfach als sehr effizient erwiesen. Warum also daran etwas verändern? Die dafür aufzuwendende geistige Energie und Erfindungsgabe konnte man besser in die Weiterentwicklung und Angleichung von Waffensystemen investieren, die dafür sorgten, dass die Expansion der Neuen Ordnung auch in Zukunft fortgesetzt werden konnte.

»Präzisieren Sie Ihre Beobachtung bitte, Lieutenant«, forderte Trevor Sorrendo.

»Die Anomalie tauchte nur für einen kurzen Zeitraum auf. Es handelte sich um ein Phänomen, bei dem ich nicht annehme, dass es sich um ein natürliches Phänomen handelt.«

»Worum dann?«

»Zum Beispiel um die unterdrückte Signatur eines Bergstrom-Triebwerks im deaktivierten Zustand, wie wir es in den menschlichen Raumschiffen vorgefunden haben. Zumal ich einen Mesonenimpuls orten konnte, dessen räumliche Herkunft stets mit der Position der eben beschriebenen Anomalie mitwandert.«

»Daraus kann es nur einen einzigen Schluss geben«, erklärte Trevor Sorrendo im Brustton der Überzeugung. Acht Jahre – im Zeitmaß der Menschen gerechnet, dass sich nach den astronomischen Bedingungen ihres weit entfernten Heimatplaneten ausrichtete – hatte sich der Dronte in Trevor Sorrendo an den Gebrauch dieses Körpers gewöhnen können. Er beherrschte ihn mittlerweile perfekt. Und das galt auch für Kleinigkeiten, wie die Nutzung der verschiedenen Ausdrucks- und Betonungsmöglichkeiten, die die menschliche Stimme bot. Die Dronte von Karalon hatten sich zur Vervollkommnung ihrer Fähigkeiten an den umfangreichen audiovisuellen Aufzeichnungen orientiert, die sie in den Datenarchiven der Siedler vorgefunden hatten.

»Was sollen wir tun, Commander?«, fragte Lieutenant Makanis.

»Die Sache ist zu brisant, um sie hier und jetzt zu entscheiden. Ich muss das direkt mit dem ›Herrn‹ besprechen.«

Commander Sorrendo ging an eine Konsole, die eigens für den Chef der Raumkontrolle vorgesehen war, aktivierte seinen Rechnerzugang und gab einen Autorisationscode ein. Dann stellte er eine Verbindung zu jenem Dronte her, der schlicht und ergreifend die Bezeichnung »Herr« trug.

Mehr brauchte man über ihn auch nicht zu wissen. Diese Anrede bezeichnete seine Rolle für die Gesellschaft der Dronte voll und ganz.

Er versah seinen Wunsch nach Kommunikation außerdem mit einem Code, der höchste Priorität bedeutete. Als Chef der Raumkontrolle

gehörte Sorrendo zu den wenigen, die über diesen Code verfügten, der ihm stets einen raschen Draht zum Herrn sicherte.

Auf einem kleinen Nebenbildschirm erschien wenig später zunächst ein Symbol, das auf den Gebrauch eines geschützten Kanals hinwies. Anschließend war das Gesicht des Herrn zu sehen.

»Was gibt es?«

»Eindringlingsalarm. Wir müssen davon ausgehen, dass sich der Feind eingeschlichen hat und uns im Schleichflug auszukundschaften versucht.«

»Veranlassen Sie alle notwendigen Verteidigungsmaßnahmen.«

»Jawohl.«

»Der Augenblick ist äußerst ungünstig …«

»Sie sprechen vom Eintreffen der *Schaltzentrale*?«, schloss Sorrendo.

»So ist es«, bestätigte der Herr. »Allerdings wäre es mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, die *Schaltzentrale* jetzt zu stoppen. Sie befindet sich schließlich im Bergstrom-Flug, kurz vor der Austrittsphase.«

»Es wäre besser, das Manöver zu verschieben.«

»Aber in Anbetracht der Tatsache, welche technischen Schwierigkeiten es bedeutet hat, ein Objekt wie die Schaltzentrale überhaupt im Überlichtflug zu transportieren, sollten wir alles wie geplant durchführen«, lautete die Ansicht des Herrn. »Jede Abweichung vom Plan bedeutet ein nicht unerhebliches technisches Risiko.«

»Jawohl«, bestätigte der Chef der Raumkontrolle und versprach nach einer kurzen Pause: »Gegenmaßnahmen werden eingeleitet.«

*

»Captain, mehrere Kriegschiffe der Dronte ändern ihre Position«, erklärte Ashley Briggs. »Da verschiedene Einheiten an unterschiedlichen Orten gleichzeitig beschleunigen, gehe ich von einem koordinierten Manöver aus.«

»Lässt sich ein gemeinsamer Zielpunkt extrapolieren?«, fragte Frost.

»Allerdings«, sagte van Deyk. »Fünf Einheiten befinden sich auf einem Abfangkurs zu uns. Bei Einheit Nummer sechs und sieben ist das noch nicht ganz klar, aber ich nehme an, dass sie letztlich auch auf einen Kurs einschwenken werden, der zum Ziel hat, uns zu stellen.«

»Die einzig mögliche Schlussfolgerung daraus ist, dass wir geortet worden sind«, meldete sich Bruder William zu Wort.

Die STERNENFAUST war kurz davor, im Ortungsschatten des zehnten Planeten der Sonne Karalon zu verschwinden. Aber offensichtlich war sie vorher auf dem Kontrollschirm eines Dronte aufgetaucht.

Frost erhob sich aus ihrem Kommandantensessel und wandte sich an Santos. »Ruder!«

»Ja, Ma'am?«

»Wie hoch ist unsere gegenwärtige Geschwindigkeit?«

»0,15 LG. Wenn wir jetzt maximale Energie geben, sind wir in zwei Stunden im Bergstrom-Raum. Die Dronte-Einheiten hätten keine Chance uns vorher zu stellen. Wenn wir allerdings länger warten, verschieben sich die Chancen zu unseren Ungunsten.«

»Dann geben Sie maximale Schubkraft, Lieutenant«, entschied Frost.

Zwar bestand die vage Möglichkeit, dass die koordinierte Aktion der Dronte-Schiffe doch durch etwas anderes ausgelöst worden war als ein unbekanntes Flugobjekt auf den Ortungsschirmen der hiesigen Raumkontrolle, aber Dana dachte nicht daran, das Schiff und die Mannschaft in dieser Situation zu gefährden.

»Aye, Captain«, bestätigte Santos.

Wenig später war das vertraute Rumoren der Triebwerke zu hören. Auch der Mesonenantrieb hatte genau wie die herkömmlichen Ionentriebwerke eine Aufwärmphase, die je nach Isolierung des jeweiligen Schiffes mehr oder weniger geräuschvoll sein konnte.

Jetzt gibt es kein Zurück mehr!, überlegte Dana. *Das Beschleunigungsmanöver musste der Raumkontrolle im Karalon-System einfach auffallen.*

»Von jetzt an können wir davon ausgehen, dass die andere Seite Bescheid weiß!«, äußerte sich van Deyk.

»Eigentlich mussten sie damit rechnen, dass wir versuchen würden, sie auszukundschaften«, meinte Frost.

»Ihre militärischen Ressourcen sind immens«, mischte sich Robert Mutawesi ein. »Auch wenn sie im Moment vielleicht ihre Kräfte überdehnt haben, sie werden uns in Kürze mit gewaltiger Übermacht angreifen – und wenn wir ihnen dann nicht etwas Gleichwertiges entgegenzusetzen haben, dann Gnade uns Gott.«

*

Etwa eine Stunde vor Erreichen der für den Eintritt in den Bergstrom-Raum notwendigen Geschwindigkeit von 0,4 LG, hatte sich eine Verfolgerflotte von insgesamt 7 Dronte-Schiffen verschiedener Bauart der STERNENFAUST an die Fersen geheftet. Allerdings war absehbar, dass die Verfolger den Flüchtling nicht einholen konnten – die STERNENFAUST beschleunigte doppelt so stark, und hatte mit einer Geschwindigkeit von 0,15 LG das Wettrennen begonnen. Die Geschwindigkeit der Dronte-Schiffe lag unter 0,02 LG, als sie die Jagd aufnahmen.

Einheiten, die bereits schneller waren und einen günstigen Kurs flogen, standen nicht zur Verfügung.

»Captain, die Sensoren messen eine leichte Raum-Zeit-Verzerrung an«, meldete Bruder William. »Ich denke, es wird gleich etwas aus dem Bergstrom-Raum materialisieren.«

»Zurückehrende Raumschiffe der Dronte-Flotte vielleicht«, glaubte Ashley Briggs.

Bruder William schüttelte entschieden den Kopf. »Nein, sehen Sie. Dazu sind die Verzerrungen eindeutig zu stark. Wenn es sich um einen Bergstrom-Raum-Transport handelt, dann muss es um eine Masse gehen, die das normale, uns vertraute Maß eines Raumschiffs bei Weitem überschreitet.«

»Von was für einer Masse sprechen Sie da, Bruder William?«, hakte Frost nach.

»Bevor ich mich da festlege und am Ende schrecklich blamiere, würde ich gerne kurz Rücksprache mit von Schlichten und Schmetzer nehmen«, bat der Christophorer.

Er stellte über Interkom eine Verbindung her. Das Gesicht von Yasuhiro von Schlichten erschien auf einem Nebenbildschirm.

Wie sich herausstellte, hatten von Schlichten und Schmetzer die fragliche Verzerrung im Raumzeit-Gefüge auch schon angemessen.

»Wenn es sich um einen Transport über den Bergstrom-Raum handelt, dann muss es sich um eine Masse handeln, die die Masse eines Dreadnoughts um den Faktor zwanzig übersteigt!«, stellte von Schlichten fest.

»Das entspricht auch in etwa meinen eigenen Berechnungen«, bestätigte Bruder William und wandte sich an Frost. »Ich denke Ihre Frage ist damit beantwortet, Captain.«

»Und was soll das für ein Riesenobjekt sein?«, fragte Frost.

»Ich halte es für unmöglich, dass es sich um ein Raumschiff handelt«, erklärte von Schlichten. »Die Masse ist viel zu groß. Um sie auf 0,4 LG zu bringen, damit sie in den Bergstrom-Raum eintauchen kann, wäre eine immense Energiemenge notwendig. Ich wüsste nicht, woraus die gewonnen werden könnte!«

»Zu dumm, dass wir im Moment keine Bergstrom-Sonden unterwegs haben«, meinte van Deyk. »Dann wären wir jetzt schlauer.«

Während des Einsatzes im Schleichflug war es natürlich nicht möglich gewesen, eine Bergstrom-Sonde abzuschießen und auf 0,4 LG beschleunigen zu lassen, damit sie in den Zwischenraum gelangen konnte. Der Raumkontrolle der Dronte wäre das sofort aufgefallen.

So blieb der STERNENFAUST-Crew im Augenblick nur abzuwarten. »Hoffen wir, dass dieses mysteriöse Ding zum Vorschein kommt, *bevor* wir in den Bergstrom-Raum entschwinden!«, sagte Frost. Sie verschränkte die Arme vor der Brust. *Ich hasse es, ohnmächtig abwarten zu müssen!*

*

Etwa eine Viertelstunde später meldete die Ortung den gleichzeitigen Austritt von mehreren Objekten aus dem Zwischenraum. Eines dieser Objekte überstieg dabei die Masse aller anderen um ein Vielfaches.

»Es handelt sich um einen Kubus mit einer Kantenlänge von 5 Kilometern«, las Ashley Briggs die Daten ab. Auf dem Bildschirm erschien eine schematische Darstellung, die auf den Ortungsdaten basierte. Tatsächliche optische Eindrücke konnten nicht vorliegen, da das Objekt eine halbe Lichtstunde entfernt materialisiert war und das Licht daher eine halbe Stunde brauchte, ehe die optischen Sensoren der STERNENFAUST davon etwas auffangen konnten.

»Was, um Himmels willen, ist das?«, fragte Frost.

»Ein Raumschiff«, sagte Bruder William im Brustton der Überzeugung. »Oder eine Station, aber ich bezweifle, dass in dem Fall ein Transport durch den Zwischenraum möglich gewesen wäre.«

»Ich stimme Ihnen zu«, nickte van Deyk. »Das Objekt muss einen eigenen Antrieb besitzen.«

»Bei den kleineren Objekten, die zusammen mit dem Kubus den Zwischenraum verlassen haben, handelt es sich um Dronte-Schiffe«, berichtete Briggs. »Es handelt sich sämtlich um umgebaute Starr-Raumer.«

»Ich empfange ihren umfangreichen Funkverkehr im Bergstrom-Band«, erklärte Susan Jamil. »Leider handelt es sich um verschlüsselte Nachrichten. Darüber hinaus gibt es auch Resonanzen fünfdimensionaler Signale.«

»Sie entsprechen denen, die wir von den Siebener-Systemen und anderen Anlagen der Toten Götter kennen«, stellte Bruder William fest. »Dass dieses Objekt nur von ehemaligen Starr-Raumern begleitet wird, könnte daran liegen, dass ihre Antriebs- und Energiegewinnungssysteme weit fortgeschrittener sind als man sie etwa bei den meisten Schiffen des Star Corps findet.«

»Wollen Sie damit sagen, dass die Dronte-Schiffe dieses Riesending ins Schlepp genommen haben?«, erkundigte sich Frost.

»Das wäre möglich. Aber wahrscheinlich ist dabei dennoch erforderlich gewesen, dass der Kubus dieses Manöver mit seinem eigenen Antrieb unterstützt.«

Der Kubus und seine Begleitschiffe strebten auf Karalon III zu.

»Wir mussten damit rechnen, dass die Dronte über Technik der Toten Götter verfügen«, sagte Bruder William, in die geschockte Stille.

»Vielleicht steuern sie von dort aus die Wurmlöcher!«, glaubte von Schlichten.

»Diese Hypothese hat einiges für sich«, meinte William. »Allerdings bezweifle ich, dass sie es zugelassen hätten, dass wir Wurmloch Alpha passieren, wenn es für sie so einfach wäre, Wurmlöcher zu beeinflussen.«

»Dann bleibt diese Frage weiter offen«, stellte Frost fest. *Aber reicht es nicht schon, wenn die Dronte in der Lage sind, im Voraus zu wissen, wo sich ein Wurmloch öffnet?*

*

Die STERNENFAUST verschwand im Bergstrom-Raum und wurde für ihre Verfolger unerreichbar.

Frost gab Befehl, Kurs auf das Debrais-System zu nehmen. Drei Tage Bergstrom-Flug lagen jetzt vor der Crew. Das letzte Star Corps Schiff, das Debrais VII angeflogen hatte, war die NEPTUN unter Commander Michael Tong gewesen. Es war der NEPTUN-Crew gelungen, die letzten menschlichen Siedler, die unter der Führung eines gewissen Greg Domson auf Debrais VII ausgeharrt hatten, zu evakuieren, seitdem war bekannt, dass auf Debrais ein erbitterter Kampf zwischen den von jeher dort beheimateten maulwurfsartigen Orsonen und den Dronte herrschte.

Die STERNENFAUST trat bereits sehr weit außerhalb des Debrais-Systems aus dem Zwischenraum. Man näherte sich wie im Karalon-System im Schleichflug und nutzte den Ortungsschatten der äußeren Debrais-Planeten für die Bremsmanöver.

Der Unterschied bestand darin, dass die Raumkontrolle weitaus bescheidener ausfiel als im Karalon-System. In der Hochzeit der Besiedlung hatten hier lediglich 7000 Menschen gelebt, von denen nur ein kleiner Teil 2241 auf Planet VII zurückgeblieben war.

»Wenn man nach den Aufzeichnungen der NEPTUN geht, dann besitzen die Orsonen eine sehr lange Erfahrung im Kampf gegen die Dronte«, stellte van Deyk bei Durchsicht, der vor ein paar Monaten erstellten Datendossiers fest. »Wer weiß, vielleicht können wir sogar etwas von ihnen lernen.«

»Captain, es werden derzeit keine Dronte-Schiffe innerhalb des Systems geortet«, meldete Briggs.

»Die werden wohl alle im ehemaligen Gebiet der Starr sein«, glaubte Frost.

John Santos meldete sich zu Wort. »Wir kommen mit einer minimalen Kurskorrektur im Schleichflug an Debrais vorbei und könnten im Augenblick der größten Annäherung ein Beiboot absetzen.«

»Es gibt einen Beobachtungssatelliten und eine im Bau befindliche Orbitalstation«, stellte van Deyk fest.

»Ja, aber beide befinden sich auf jener Seite von Debrais VII, auf der sich der Debrais City und die anderen Siedlungen befinden«, erwiderte Lieutenant Briggs.

Auf einem Teilfenster des Panoramaschirms erschien eine Übersicht. Die wenigen von Menschen gegründeten Siedlungen lagen auf der trockenen Sauerstoffwelt in Äquatornähe und waren zusätzlich auf eine Hemisphäre begrenzt.

»Offenbar sind ein paar Ansiedlungen dazu gekommen«, stellte Frost fest. »Zumindest, wenn ich das mit den Archivdaten vergleiche, die mir vom Oberkommando zur Verfügung gestellt wurden.«

Ashley Briggs bestätigte dies. »Verglichen mit den Aufzeichnungen der NEPTUN vor ein paar Monaten können wir jetzt zusätzliche und sehr typische Emissionen anmessen.« Durch die Berührung einiger

Sensorfelder sorgte er dafür, dass die betreffenden Stellen sichtbar wurden. »Es dürfte sich um Industrieanlagen und Anlagen zur Rohstoffförderung handeln.«

»Und was entsteht da im Orbit?«, hakte Frost nach. »Ein Raumdock?«

»Das ist zu vermuten. Die Signaturen ähneln denen, die von den Raumdocks im Karalon-System ausgehen«, erläuterte Briggs. »Aber Genaueres können wir erst sagen, wenn wir näher heran sind und vielleicht auch einen optischen Eindruck aufzeichnen können.«

Nachdem sich die STERNENFAUST etwas weiter genähert hatte, wurden zwei bewaffnete Raumboote geortet. Sie stammten aus den Beständen, die das Star Corps vor zehn Jahren bei der Schließung von Wurmloch Alpha den zurückbleibenden Karalon-Siedler zur Verfügung gestellt hatte. Die Dronte hatten sie für ihre Zwecke umgebaut und mit dem charakteristischen kristallinen Überzug versehen.

Frost befahl schließlich, eine Bergstrom-Sonde abzuschießen. Das Risiko, dabei geortet zu werden, wurde dadurch minimiert, dass der Abschuss im Ortungsschatten eines der äußeren Debrais-Planeten vorgenommen wurde. Andererseits war es in dieser Situation unverzichtbar, rechtzeitig zu wissen, wenn sich Dronte-Schiffe näherten. Die beiden Raumboote konnten der STERNENFAUST selbst dann kaum gefährlich werden, wenn sie geortet wurden. Dazu war allein das überlegene Beschleunigungsvermögen der Mesonentriebwerke den Möglichkeiten der anderen Seite viel zu weit voraus. Falls allerdings größere Kampfschiffe ins Debrais-System beordert wurden, sah das anders aus.

Normalerweise hätte die STERNENFAUST innerhalb von gut drei Stunden ihr Bremsmanöver beenden können. Da sie jedoch im Schleichflug unterwegs war und darauf achten musste, so wenig wie möglich an verräterischen Signaturen zu emittieren, dauerte die Prozedur sehr viel länger.

Nach zwei Stunden meldete Briggs plötzlich einen rapiden Energieausfall an der Oberfläche des siebten Debrais-Planeten.

»Captain, die gesamte Energieversorgung um Debrais City ist tot«, stellte der Ortungsoffizier der STERNENFAUST fest.

»Können Sie mit den passiven Ortern Messungen durchführen, die Aufschluss über die Ursache geben?«

»Ich tue mein Möglichstes.«

In der Folgezeit weitete sich der Energieausfall aus.

Er betraf nun auch die anderen, etwas verstreut liegenden Siedlungen, die ehedem von Menschen gegründet worden waren. Auch die offenbar in den letzten Monaten neu errichteten Industrieanlagen waren davon betroffen.

Ein einsamer Orbitaltransporter stieg unterdessen zu der im Bau befindlichen Raumstation auf, die, wie die Messungen ergaben, den Energieverbrauch gedrosselt hatte.

»Die Station ist vermutlich autark oder hat zumindest die

Möglichkeit, Energie, die von der Planetenoberfläche übertragen wird, durch Sonnenkollektoren oder dergleichen teilweise auszugleichen«, sagte Bruder William.

Könnte dies das Werk der Orsonen sein?, fragte sich Dana. Aus den Logbuchaufzeichnungen der NEPTUN wusste sie, wie fanatisch diese wie riesige, anderthalb Meter große Maulwürfe aussehenden Intelligenzen gegen die Herrschaft der Dronte gekämpft hatten. Nur mit ihrer Hilfe war es der Siedlergruppe um Greg Domson seinerzeit möglich gewesen, acht Jahre auf Debrais zu überleben, ohne von Dronte gefangen genommen und mit einem Parasitenimplantat versehen zu werden.

Sie gruben sich durch das Erdreich, wo sie lebten, und hatten sich auf diese Weise immer wieder an die Siedlungen der verhassten *Götter* herangearbeitet, um dem Feind mit schnellen Vorstößen zu schaden. Ihre modernsten Waffen waren dabei allerdings Luntenschlossgewehre.

Aber ihr größter Vorteil, den sie auf ihrer Seite verbuchen konnten, stellte das gewaltige, vor allen Dingen die Nordhalbkugel durchdringende Labyrinth aus unzähligen Gängen dar, in das sie sich jederzeit zurückziehen konnten.

»Auf jeden Fall macht uns dieser Energieausfall die Landung erheblich leichter«, glaubte van Deyk. »Wir können getrost davon ausgehen, dass ein Großteil der Raumkontrolle innerhalb des Debrais-Systems damit ebenfalls ausgefallen ist.«

*

Ka-Akon war alt geworden.

Lange Zeit hatte er das nicht so empfunden, vielleicht auch nicht wahrhaben wollen. Aber jetzt konnte es keinen Zweifel daran geben, dass sich seine Lebensspanne dem Ende zuneigte.

Zwei Grabkräfte stützten den alten Kampfpriester.

»Unser gelobter Tyrann wird sich freuen«, sagte er. »Die vornehmste Aufgabe der Priester ist es, die Götter zu bekämpfen. Und ich bin dem Schicksal dankbar, dass mir dies noch einmal gelungen ist, bevor ich die Grabhände von mir strecke!«

»So weit ist es noch lange nicht!«, versuchte ihn Ra-Galan zu ermutigen. In hellen, teilweise im Ultraschall liegenden Piepstönen versuchte er den Obersten Kampfpriester im Dienst des Tyrannen der Vereinigten Republik aller Orsonen wieder etwas mehr Lebensmut einzuflößen. »Wir brauchen dich, Ka-Akon«, fügte Ra-Galan sehr ernst hinzu.

Sie befanden sich in einem der zahllosen dunklen Gänge des Orsonischen Labyrinths.

Ein normalsichtiger menschlicher Beobachter hätte nicht die Hand vor Augen sehen können, aber die Augen der Orsonen waren ausschließlich zur Infrarotsicht fähig. Sie konnten in völliger

Dunkelheit ihre Umwelt mit der gleichen Präzision wahrnehmen, wie ein Wesen, dessen Gesichtssinn auf einen kurzwelligen Spektralbereich ausgerichtet war.

Helles Sonnenlicht hingegen blendete sie, obwohl sie auch da nur den Infrarotanteil des Spektrums wahrnehmen konnten. Wenn sie also an die Oberfläche gingen, dann taten sie das vorwiegend nachts.

»Ein letzter großer Erfolg«, sagte Ka-Akon. »Ich habe keine Angst vor dem Ende. Aber die Grabpfoten von mir strecken und in der einzig dunklen Höhle in Frieden ruhen, könnte ich erst, wenn die Götter wieder von unserer Welt vertrieben sind«, sagte Ka-Akon.

Die »einzig dunkle Höhle« war die Umschreibung des Todes – denn für die Orsonen war auf Grund ihrer Infrarotsicht keine Höhle wirklich dunkel. Die Toten wurden in sehr tief gelegenen Grabhöhlen aufgebahrt. Aber der Gedanke daran, dann regelmäßig von den Jüngeren besucht zu werden, die den Toten ihre Nöte und Sorgen mitteilten, erschreckte ihn. Sich anhören zu müssen, wie wieder einige der Orsonen von den Göttern getötet oder – noch schlimmer – entführt worden waren, ohne dass er etwas dagegen unternehmen konnte, war für den alten Kampfpriester eine Schreckensvision. Die schlimmste Form der Qual, die ihm möglich erschien.

Und wenn mein Körper dann verwest ist und nur die Gebeine zurückbleiben, die von den jüngeren dann in die Knochenhöhle meins Clans gelegt werden, werde ich nicht einmal dort Ruhe finden und die Seelen meiner Vorfahren verwirren …

Aber noch war es nicht so weit.

Noch atmete er, wenn es ihm auch angesichts der körperlichen Belastung durch die weiten Wege, die innerhalb der unendlich verzweigten Gangsysteme zurückgelegt werden mussten, immer schwerer fiel.

Die Grabkräfte sangen ein Lied, während sie den Stollen vorantrieben.

»Wir können zufrieden mit dem Ergebnis dieser Nacht sein«, glaubte Ra-Galan. »Wir haben das Kraftzentrum der Dronte zerstört.«

Ka-Akon hörte die Worte des Jüngeren wie aus weiter Ferne.

»Mag sein«, murmelte er. »Aber das ist uns auch zuvor schon gelungen!«

»Nicht in dieser Vollkommenheit!«

»Sie werden die Maschinen, die ihre Kraft erzeugen, wieder instand setzen«, war Ka-Akon überzeugt. Sein Piepsen hatte eine Reihe von resigniert klingenden Ultraschallobertönen.

»Aber dazu werden sie diesmal länger brauchen als je zuvor. Eines Tages werden sie es aufgaben, uns diese Welt wegnehmen zu wollen! Es mag sein, dass unsere Donnerrohre ihren Blitzschleudern unterlegen sind, aber bisher haben sie vergeblich versucht, uns wirklich nachhaltig zu bekämpfen. Weder Gas noch die anderen Teufeleien, die sich die Götter im Kampf gegen uns ausgedacht haben, hatten wirklich Erfolg. Mag es noch Generationen dauern, aber ich glaube, dass sie diesen

Kampf nicht gewinnen können, Ka-Akon.«

»Du bist ein Optimist, aber das ist vielleicht das Vorrecht deines Alters. Ich sage euch, es wird noch eine lange, schwere Zeit kommen, in der viele von uns von Göttern gefangen und zu ihren Sklaven gemacht werden …«

*

»Das Energieproblem auf Debrais VII scheint noch immer nicht behoben zu sein«, stellte Lieutenant Briggs fest. »Wenn es tatsächlich ein Anschlag der Orsonen war, der dazu führte, dann haben sie ihre Kampftaktiken offenbar verbessert!«

»Ich empfange ein Signal, das offenbar an die beiden Raumboote gerichtet ist«, meldete Susan Jamil. »Es handelt sich um ein schwaches, herkömmliches Funksignal. Unverschlüsselt. Die Raumboote werden angewiesen, bei Debrais-City zu landen. Man will offenbar die Triebwerksenergie nutzen, um zumindest eine Notstromversorgung sicherzustellen.«

»Dann scheinen wirklich ernste Probleme zu bestehen«, schloss van Deyk.

»Jetzt erfolgt eine verschlüsselte Nachricht über Bergstrom-Funk von einem der Raumboote aus«, meldete Jamil. »Ich nehme an, dass die Probleme nach Karalon weitergemeldet werden.«

Innerhalb der nächsten Stunde wurde deutlich, dass sich die beiden Raumboote tatsächlich zur Landung anschickten. Sie tauchten in die Sauerstoffatmosphäre von Debrais VII ein und Briggs berechnete, dass die voraussichtliche Landeregion in der Nähe von Debrais City lag.

»Wir haben noch etwas Zeit bis zum Vorbeiflug an Planet VII«, sagte Frost. »Aber ich denke, es wird trotz des damit verbundenen Risikos sinnvoll sein, zu landen, um weitere Daten zu sammeln.«

»Ich würde eine Landung in der Nähe von Debrais City vorschlagen«, sagte van Deyk. »Dann könnten wir uns einen Eindruck von der Lage verschaffen. Vielleicht gelingt es unseren Marines sogar, Datenträger in ihre Gewalt zu bringen, die die aus der Funkkommunikation der Dronte herausgefischten Angaben ergänzen könnten.«

»Ein guter Vorschlag, I.O.«, fand Dana. »Schließlich scheint dort unten jetzt ziemlich viel Verwirrung zu herrschen.«

»Ich halte es für wichtig, Kontakt mit den Orsonen aufzunehmen«, äußerte sich Bruder William. »Schließlich haben sie etwas geschafft, was viele technologisch gesehen sehr viel weiterentwickelte Spezies nicht zu Stande brachten. Nämlich ihre Unabhängigkeit gegen die Dronte zu verteidigen.«

»Wir werden sehen«, sagte Frost. Sie wandte sich van Deyk. »Sie haben ab jetzt die Brücke.«

»Aye, Captain.«

»Kommunikation!«

»Ja, Ma'am«, meldete sich Susan Jamil.

»Beordern Sie Jennings, von Schlichten, Leslie und Sergeant Takashi in mein Büro. Ich möchte mit ihnen die bevorstehende Landemission besprechen.«

»Ja, Captain.«

»Außerdem möchte ich, dass Austauschoffizier Sun-Tarin an der Mission teilnimmt. Beordern Sie ihn ebenfalls in meinen Raum.«

»Aye, Ma'am.«

Frost nickte Bruder William zu. »Ich möchte selbstverständlich, dass Sie auch dabei sind. Aber bevor ich das Landeteam endgültig zusammenstelle, möchte ich, dass Dr. Gardikov alle Teilnehmer auf Pilzsporenallergien durchcheckt. Diese Sporen haben unter den Mitgliedern der Domson-Gruppe, die acht Jahre bei den Orsonen lebte, zum Teil zu erheblichen gesundheitlichen Schäden geführt und ich möchte das entsprechende Risiko bei dieser Mission minimieren.«

*

Wenig später trafen sich die Mitglieder des zukünftigen Landeteams im Konferenzraum, der an den Raum des Captains grenzte. Der vogelköpfige Kridan-Austauschoffizier Sun-Tarin erntete einige irritierte Blicke – vor allem von Professor Eric Leslie II und von von Schlichten – aber glücklicherweise wusste er diese nicht so recht zu deuten.

Sie werden sich schon an ihn gewöhnen!, dachte Dana. *Wenn ein Pro Humanity Sympathisant wie Robert Mutawesi das kann, wird das auch ein so gebildeter Mann wie Eric Leslie II hinbekommen!*

Frost hatte sich für Sun-Tarin als Teilnehmer entschieden, weil er durch seine Herkunft und seine Ausbildung einen anderen Blickwinkel hatte als jeder Mensch. Vielleicht fiel ihm etwas auf, was den anderen entging.

Die Gruppe wurde noch um die Marines James Marquanteur und Pablo DiMarco vergrößert. Außerdem bestand von Schlichten darauf, von seiner Assistentin Dr. Xandras Dominguez begleitet zu werden. Der Letzte, der im Konferenzraum eintraf, war Fährenpilot Ja'akov Bogdanovich, dessen Aufgabe es sein würde, die L-1 mit dem Außenteam sicher und möglichst unbemerkt ans Ziel zu bringen.

Professor Schmetzer hingegen blieb an Bord der STERNENFAUST, um die dort begonnenen Messungen fortzusetzen. Dass entweder von Schlichten oder Schmetzer diese Aufgabe zufallen würde, hatte von Anfang an festgestanden. Frost hatte sich jedoch für von Schlichten als Teilnehmer an der Bodenmission entschieden, da er als ehemaliger Chefkonstrukteur des Far Horizon Konzerns über eine größere Erfahrung mit modifizierter Fremdtechnik besaß, ein Gebiet, das in diesem Fall von Bedeutung sein konnte. Persönliche Differenzen stellte

Dana dabei hinten an. *Schließlich bin ich der Captain – und der sollte über den Dingen stehen. Zumindest über diesen Dingen.*

Das Landegebiet wurde ausgewählt. Es befand sich in der Nähe eines neu errichteten Industriekomplexes im Norden von Debrais City.

»Im Moment wird keinerlei Flugaktivität registriert«, stellte Bruder William fest. »Das heißt, wir müssen noch nicht einmal befürchten, in der Luft auf Kampfgleiter zu treffen, wie es der Gruppe um Sergeant Clint Reiniger von der NEPTUN ging, die die Domson-Gruppe evakuierte.«

»Mit andere Worten: Günstige Voraussetzungen wie selten!«, schloss Frost. Sie wandte sich an Bogdanovich. »Können Sie es so hinbekommen, dass wir bei Dunkelheit landen?«

»Kein Problem. Wir halten uns zunächst auf der Debrais City gegenüber liegenden Seite und bewegen uns damit im Ortungsschatten des Planeten. Dann nähern wir uns bei Einbruch der Dunkelheit im Tiefflug. Wir werden uns dabei immer schön unterhalb des Horizonts bewegen.«

»Angesichts des Energieausfalls müssen wir uns wohl um eine Entdeckung ohnehin keine Sorgen machen«, warf Sergeant Roy Takashi ein.

»Sagen Sie das nicht«, wandte Bruder William ein. »In Anbetracht der Geschehnisse im Karalon-System könnte es sein, dass man auch hier bereits alarmiert wurde und mit dem Auftauchen von Eindringlingen sogar mehr oder weniger rechnet.«

*

Eine Stunde später wurde das Außenteam unter Captain Frost mit der Landefähre L-1 ausgeschleust. Die STERNENFAUST flog weiter im Schleichflug und würde dann eine Wende vollziehen, sobald man sich jenseits des Zentralgestirns befand und die Gefahr, sich durch dabei unvermeidliche Manöver zu verraten, so gering wie möglich war.

Anderthalb Tage hatte das Landeteam Zeit für seine Mission. Dann kehrte die STERNENFAUST zurück und sollte die L-1 wieder an Bord nehmen.

Während dieser Zeit musste Funkstille gehalten werden.

Alle Teilnehmer waren mit Nadlerpistolen, Ortungsgeräte und Filtermasken ausgerüstet worden, die sowohl gegen die gefürchteten Pilzsporen in Teilen des orsonischen Labyrinths halfen, als auch gegen die Gasangriffe, mit denen die Dronte Jagd auf ihre sub-planetaren Gegner machten.

Die Marines Takashi, Marquanteur und Benito trugen darüber hinaus ihre schweren Kampfanzüge, die aus ihnen so etwas wie lebendige Ein-Mann-Panzer machten. Im Ernstfall waren sie in der Lage, den Trupp sehr wirksam zu verteidigen.

Davon abgesehen trugen sämtliche an der Landungsmission

beteiligten Crewmitglieder Antigrav-Aggregate, die es ihnen erlaubten, notfalls ein Stück durch die Luft zu fliegen, anstatt Höhenunterschiede durch Klettern zu überwinden.

Bogdanovich lenkte die L-1 mit gewohnter Routine. Er steuerte das Shuttle nur mit Hilfe des Antigravs, das kaum anmessbar war. Ob die Dronte augenblicklich überhaupt noch in der Lage waren, zu orten, was in ihrem Orbit geschah, war dabei zweitrangig. Bogdanovich ging auf Nummer sicher.

Zunächst hielt man sich wie geplant auf der Debrais City gegenüberliegenden Seite des Planeten. Anschließend sank man immer tiefer in die Atomsphäre dieses kargen Planeten. Das Antigrav des Shuttles stabilisierte das Gefährt leicht. Ansonsten glitt es einfach durch die Atmosphäre. Schließlich setzte es seinen Flug dicht über der Oberfläche fort. Ein Tiefflug von unter zwanzig Metern Flughöhe und in gemächlichem Tempo schloss sich an. Der Bordrechner sorgte dafür, dass der Kurs der L-1 jede Unebenheit in der Topographie des Planeten mitmachte und sich perfekt daran anpasste.

Als man das Gebiet um Debrais City erreichte, war es Nacht, aber bis zur Morgendämmerung blieben nur wenige Stunden. Bogdanovich wählte eine Gruppe von Felsen im Norden der Hauptstadt aus. Ein Infrarotscan zeigte, dass es dort ein umfangreiches natürliches Höhlensystem gab, das offenbar mit dem Gänge-Labyrinth der Orsonen in Verbindung stand.

Auf jeden Fall bestand die Möglichkeit, das Beiboot der STERNENFAUST zu verstecken. Die L-1 setzte wenig später auf dem sandigen Untergrund auf.

Die Marines verließen als Erste das Beiboot und gingen in der Umgebung in Stellung. Als sie signalisierten, dass alles in Ordnung war, verließ auch der Rest der Landecrew die L-1.

Die Nacht war kalt, selbst hier am Äquator. Es herrschte ein trockenheißes Klima mit Höchsttemperaturen während des Tages und einem starken Temperaturabfall in der Nacht.

Von Schlichten kletterte zusammen mit Xandra Dominguez auf einen erhöhten Punkt, um Messungen durchzuführen, bei denen er die nahen Industrieanlagen im Norden von Debrais City anpeilte. Bei Tag waren diese Anlagen vermutlich gut zu sehen, denn das Gelände war relativ eben.

»Dort ist energetisch alles tot«, berichtete der Wissenschaftler, nachdem er zurückgekehrt war.

»Wissen Sie schon, was dort hergestellt wird?«, fragte Dana.

»Ich kann es nur vermuten«, sagte von Schlichten. »Zur Aufbewahrung von Antimaterie braucht man starke Magnetfelder. Ich weiß das genau, schließlich haben wir bei Far Horizon damit experimentiert und versucht, das Wissen der Starr für eine eigene Antimateriewaffe zu nutzen.«

»Das ist mir noch allzu gut in Erinnerung, Professor«, bemerkte Dana trocken.

»Ich will Sie nicht mit langen Erklärungen langweilen, aber uns war damals bekannt, dass die Starr dazu metallhaltiges, auf bestimmte Weise zusammengeschmolzenes Gestein brauchen, das einen spezifischen Anteil an sehr seltenen Isotopen enthält. Ich kann eine erhöhte Konzentration dieser Materialien innerhalb des Industriekomplexes orten. Wahrscheinlich werden sie hier durch verschiedene Arbeitsschritte veredelt.«

»Das wäre logisch«, mischte sich Austauschoffizier Sun-Tarin ein, der dem Gespräch zwischen Frost und von Schlichten zugehört hatte. »Nachdem die Dronte von den Starr die Antimaterietechnologie übernommen haben, stehen sie früher oder später vor dem Problem, die bestehenden Waffensysteme nachrüsten zu müssen und neue Sprengköpfe zu produzieren.«

»Aber weshalb gerade hier?«

»Ich denke, das könnte an dem reichhaltigen Vorkommen geeigneter Erze und Mineralien liegen«, erklärte Bruder William.

Von Schlichten stimmte zu. »Das stimmt. Der Stand der Forschung im Hinblick auf das Debrais-System ist, dass es hier mehrfach zu Kollisionen in einem wahrhaft kosmischen Ausmaß gekommen ist – vermutlich verursacht durch einen Weißen Zwerg, der den Weg des Systems kreuzte und die Planeten etwas durcheinanderwirbelte. Bei diesen Kollisionen wurden insbesondere Nummer VII, auf dessen Boden wir uns ja gerade befinden, mehrfach vollkommen aufgeschmolzen, um anschließend wieder zu erkalten. Also sind hier genau die richtigen Bedingungen vorhanden, um die benötigten Rohstoffe zu finden. Ich nehme an, dass es auch bereits irgendwo auf dem Planeten entsprechende Förderstellen gibt.«

Er hofft, auf diesem Umweg vielleicht doch noch in den Besitz des Wissens über die Antimateriewaffen zu geraten!, wurde Dana Frost mit einem Mal klar. *Wahrscheinlich überschätzt er sich dabei. Als uns die Starr damals in scheinbarer Großzügigkeit das Wissen über ihre Antimateriewaffen überließen, berechnete auch niemand mit ein, dass der menschlichen Wissenschaft offenbar noch ein paar entscheidende Voraussetzungen fehlten, um mit diesem Wissen auch etwas anzufangen.*

Aber das war im Augenblick nicht Frosts Hauptsorge. Sie wandte sich an Dr. Jennings. »Was sagt die Ortung von Biozeichen in der Umgebung?«

»Der Industriekomplex ist nur schwach bewacht. Ich kann menschliche Biozeichen anmessen. Dafür messe ich umso zahlreicher Zeichen für die Anwesenheit von Orsonen.« Jennings deutete auf den Boden zu seinen Füßen. »Hier unter uns.«

»Gibt es vielleicht über das Höhlensystem in diesen Felsen eine Möglichkeit, mit den orsonischen Rebellen in Kontakt zu treten?«

»Nein, das ist wenig vielversprechend«, widersprach Dr. Dominguez, die die Höhlen mit ihrem Gerät untersucht hatte. »Offenbar gibt es dort eine ungewöhnlich große Masse an gehärtetem Silikonschaum. Dieser Punkt diente offenbar den Orsonen einige Zeit als Basis für ihre

Aktionen gegen die Neue Ordnung.«

»Aber die Dronte haben Gegenmaßnahmen ergriffen und einfach den Zugang verschlossen«, erklärte Sun-Tarin. »Auf Grund des felsigen Geländes dürften sie damit sogar einen gewissen Erfolg verbucht haben, denn es dürfte nicht so ganz leicht sein, sich durch Gestein hindurchzugraben. Selbst für die Orsonen!«

»Ich schlage vor, wir sehen uns zunächst in der Nähe des Industriekomplexes um«, sagte von Schlichten. Er wandte sich an Professor Leslie. »Vielleicht gelangen wir ja sogar an Datenspeicher, die uns etwas darüber aussagen, weshalb die Dronte-DNA sich in einem Selbstmordprogramm selbst zerstört, sobald das betreffende Wesen stirbt oder man eine Probe nimmt.«

»Wie ich sehe, kennen Sie sich auf vielen Gebieten aus, Yasuhiro«, stellte Eric Leslie fest.

Habe ich da etwas nicht mitbekommen, oder haben die beiden bereits Bruderschaft getrunken – unter Wissenschaftlern?, überlegte Dana.

»Zumindest haben wir die nötige Energie, um jedes Rechnersystem hochfahren zu können«, stellte Xandra Dominguez klar. »Notfalls nehmen wir die aus unseren Antigravaggregaten.«

Bruder William hob die Augenbrauen. »Ich weiß nicht, aber …« Er brach ab, wirkte unentschlossen und verlegen wie ein kleiner Junge, der wusste, dass die Erwachsenen um ihn herum sich irrten, es aber nicht so offen sagen mochte.

»Aber was, Bruder William?«, hakte Dana nach.

Der Christophorer sah Frost etwas irritiert an. Seine Gedanken schienen in diesem Augenblick sehr weit weg zu sein. Er schluckte und sagte schließlich: »Ich dachte nur, wenn das so einfach wäre, wie es nach dem Vorschlag von Dr. Dominguez erscheint – wieso haben die Dronte das dann nicht schon selbst getan?«

*

Frost und ihre Gruppe näherten sich dem Industriekomplex am Rande von Debrais City. Lediglich Ja'akov Bogdanovich blieb bei der Fähre zurück. Sämtliche Teammitglieder trugen Nachtsichtbrillen auf Infrarotbasis. Lediglich die Marines hatten das nicht nötig, denn bei ihnen war der Nachtsichtmodus bereits in die Visiere ihrer Kampfhelme integriert.

Dana ordnete an, die Antigrav-Aggregate nur im Notfall zu benutzen. Auch die Ortungsgeräte wurden zunächst auf minimale Leistung gestellt, nachdem man festgestellt hatte, dass der gesamte Industriekomplex von nicht mehr als zwanzig Dronte-Menschen bewacht wurde, die sich darüber hinaus Richtung Süden bewegten.

»Wir liefern jetzt kaum noch verräterische Signaturen«, stellte Sergeant Takashi fest. Er hatte den Außenlautsprecher seines Panzeranzugs sehr leise gestellt. »Wahrscheinlich könnte jetzt sogar ein

Kampfgleiter über uns seine Kreise ziehen und würde uns übersehen!«

»Es sei denn, er führt gerade einen Infrarotscan durch!«, unkte Pablo DiMarco.

*

Gut anderthalb Stunden dauerte der Marsch bis zum Industriekomplex, der aus einer Reihe quaderförmiger, flacher Bauten bestand. Keines dieser Gebäude war höher als fünf Meter – abgesehen von einem kuppelartigen Bau im Zentrum, der die ganze Anlage überschattete.

Im Süden grenzte dieser Komplex an Debrais City. Im Norden befand sich ein Landefeld für Gleiter und kleinere Raumschiffe. Die Raumboote waren jedoch auf dem Landefeld im Süden von Debrais City niedergegangen.

Bruder William scannte zwischendurch die Kampfgleiter, die sich auf dem Landeplatz nördlich des Industriekomplexes befanden. Sie waren dort zusammen mit ein paar Frachtschwebern abgestellt worden.

»Eigenartig«, murmelte Bruder William. Er wandte sich an von Schlichten. »Haben Sie dafür eine Erklärung?«

Der Christophorer hielt dem Wissenschaftler die Anzeige des Ortungsgerätes so hin, dass der Professor die Werte darauf ablesen konnte.

Auf einer schematischen Darstellung wurde das angemessene energetische Niveau veranschaulicht.

»Dass es den Orsonen gelungen ist, eine Anlage außer Gefecht zu setzen, ist schon eine erstaunliche Leistung. Aber dass offenbar auch sämtliche Gleiter energetisch tot sind, das setzt der Sache die Krone auf.«

»Gibt es dafür eine Erklärung?«, fragte Frost. »Schließlich ist doch die Energieversorgung der Gleiter unabhängig von der des Komplexes oder der Stadt.«

»Es muss zu einem Stau gewaltiger Energiemengen gekommen sein, die sich dann entladen haben. Dann ist das durchaus möglich. Das ganze hätte Ähnlichkeit mit dem bekannten Kugelblitzphänomen. Nur wäre es viel stärker und würde natürlich auch das technische Innenleben eines Gleiters in Mitleidenschaft ziehen.«

»Das würde erklären, weshalb dieser Industriekomplex kaum bevölkert ist, obwohl eigentlich schätzungsweise zweihundert Spezialisten hier rund um die Uhr arbeiten müssten«, fügte Bruder William hinzu. Er richtete den Blick an von Schlichten. »Es ist doch anzunehmen, dass diese Art von Entladung auch Tote gefordert hätte?«

»Natürlich!«, bestätigte von Schlichten.

*

Die Gruppe setze ihren Weg fort. Zwischen den Gebäuden fanden sie dann auch die ersten Toten, die durch die energetische Entladung umgekommen waren.

Es waren die haarlosen Körper von Menschen, in die man Dronte implantiert hatte.

Jetzt waren Wirt und Parasit im Tode endgültig miteinander vereint. Dort wo die Ladung in den Körper eingetreten war, konnte man Brandspuren sehen. Ein furchtbarer Geruch hing in der Luft.

Insgesamt ein Dutzend Tote lagen auf dem Vorplatz eines quaderförmigen Gebäudes. Sie waren offenbar in heller Panik hinausgelaufen. Möglicherweise hatten die verwirrenden Lichterscheinungen, die mit der Entladung einhergegangen sein mussten, sie dazu getrieben. Aber sie waren diesen mörderischen Kräften nicht entkommen.

»Die Dronte-DNA hat sich bereits zersetzt«, stellte Dr. Jennings fest.

Professor Leslie kam an einer anderen Leiche zu demselben Ergebnis. »Es scheint sich um ein regelrechtes, genetisch fixiertes Programm zu handeln, dass die Zerstörung der im Zellkern gebundenen Information vorsieht«, fasste Leslie zusammen. Er fügte noch hinzu: »Ein sehr raffinierter Schutz, den sich die Evolution ausgedacht hat, um diese Spezies davor zu schützen, dass jemand zu viel über sie herausbekommt und vielleicht sogar eine speziell designte Biowaffe erfindet.«

»Ob das wirklich nur die Evolution war, da habe ich meine Zweifel«, sagte Frost.

Von Schlichten deutete auf das Gebäude, aus dem die Toten geflohen waren. »Wir sollten uns dort mal umsehen.«

»Aber nicht Sie zuerst!«, wies Sergeant Takashi ihn zurecht. Er führte zunächst einen Scan durch. »Es gibt Lebenszeichen«, stellte er fest. »Aber nicht von Dronte-Menschen, sondern von Orsonen!«

Frost wandte sich an Bruder William. »Wie es scheint, bekommen Sie Ihren Kontakt viel schneller, als Sie es vielleicht erwartet haben.«

Sergeant Takashi machte unterdessen DiMarco und Marquanteur ein Zeichen, woraufhin diese das Gebäude betraten.

Innen war es stockdunkel, aber durch den Nachtsichtmodus ihrer Helme konnten sie sich problemlos orientieren. Mehrere große Maschinenblöcke waren im Inneren des Gebäudes untergebracht. Von einem dieser Blöcke kam plötzlich Feuer aus primitiven Luntenschlossgewehren.

Fast ein Dutzend Mal knallte es kurz hintereinander aus den Donnerrohren der orsonischen Angreifer. Schrilles Piepsen erfüllte die Luft.

Die Kugeln prallten von der Panzerung der schweren Kampfanzüge ab. Die Geschwindigkeit dieser Projektile betrug kaum 300 km/h. Damit hatten sie keine Chance, die Außenhaut der Anzüge zu durchdringen.

Marquanteur senkte das Gaus-Gewehr und zog seinen mit

Betäubungsmunition geladenen Nadler.

Plötzlich spurtete Bruder William auf den Eingang des Gebäudes zu.

»Bleiben Sie hier!«, rief Takashi.

Aber der Christophorer ließ sich nicht abhalten. Er trat ins Innere des Gebäudes. Die Infrarotsichtbrille ließ ihn die Orsonen auf dem Maschinenblock sehen.

»Nicht feuern!«, wandte er sich an die beiden Marines.

Die Orsonen waren damit beschäftigt ihre Waffen nachzuladen. Das dauerte jeweils mindestens eine Minute – trotz der erstaunlichen Fingerfertigkeit, die sie dabei an den Tag legten.

Mit einem Mal wirkten die Orsonen wie erstarrt. Unbeschreiblich schrille Laute durchdrangen die Halle. Von allen Seiten kamen sie nun zwischen den Maschinenblöcken hervor. Laut piepsend und plötzlich überhaupt nicht feindselig oder scheu. Bruder William aktivierte seinen Translator, aber das, was ihm da entgegenkam, war zunächst einmal nur ein einziges Chaos, das den Prozessor des Gerätes überforderte.

Inzwischen hatten auch die anderen das Gebäude betreten.

»Woher wussten Sie, dass die Orsonen Sie nicht einfach abknallen, Bruder William?«, fragte Dana. »Ich habe erlebt, was ein vergleichsweise primitives Geschoss bewirken kann …«

»Ich habe die Logbucheintragungen der NEPTUN sorgfältig gelesen, bevor wir hierher aufbrachen«, berichtete Bruder William.

»Das habe ich auch. Und dennoch …«

»Sie haben die Marines als Feinde ansehen müssen, weil die Panzeranzüge den Körper verdecken. Außerdem bewirkt die in den Anzug integrierte Technik ein sehr geflecktes Bild für jemanden, der nur im Infrarotbereich zu sehen vermag, wie es bei den Orsonen der Fall ist.«

»Worauf wollen Sie hinaus?«, fragte Takashi.

»Dronte und Mensch sind im Infrarotsicht sofort anhand der unterschiedlichen Temperatur erkennbar. Das sind zwar vielleicht nur wenige Tausendstel Grad Unterschied, aber das reicht für die empfindlichen Augen dieser Wesen. Bei mir haben sie gleich gesehen, dass ich keinen Dronte in mir trage … Bei den Marines waren sie sich nicht sicher.«

»Und ein Gegner wie der Dronte verzeiht normalerweise keine Fehler«, schloss Sun-Tarin. »Also mussten sie sofort feuern.« Die Orsonen betrachteten den Kridan mit erkennbar größerer Zurückhaltung als die Menschen. Sie begegneten zum ersten Mal einem Mitglied dieses vogelartigen Volkes und schienen nicht so recht zu wissen, was sie von ihm zu halten hatten.

»Er gehört zu uns«, versicherte Bruder William und ließ seine Worte durch den Translator übersetzen.

Das schrille Piepskonzert ebbte ab. Dana Frost hatte für mehrere Minuten das Gefühl, fast taub zu sein.

Einer der Orsonen trat vor und wandte sich an Bruder William. »Ihr seid Verbündete. Freunde.«

»Ja«, sagte Bruder William.

»Wie Greg Domson. Und der Große Lehrer.«

»Wie Greg Domson«, wiederholte Bruder William den Namen des Anführers jener Siedler, die jahrelang an der Seite der Orsonen gegen die Dronte gekämpft hatte.

»Kommt mit uns!«, drängte der Orsone.

»Wohin?«

»In die Tiefe.«

»Wir möchten uns lieber noch etwas hier umsehen«, erklärte Bruder William.

»Es ist besser, nicht länger hierzubleiben«, sagte der Orsone. »So wahr ich Ra-Galan, Kampfpriester im Dienst des Tyrannen der Vereinigten Republik der Orsonen bin.«

»Was spricht dagegen, länger hier zu bleiben?«, hakte William nach.

»Die Götter werden zurückkehren. Sehr bald schon.«

»Ihr habt ihnen die Kraft genommen.«

»Wir haben vom Großen Lehrer gelernt und ihre eigene Kraft gegen sie gerichtet. Aber das ist nicht immer möglich. Sie werden sehr bald zurückkehren und dann müssen wir fort sein. Und ihr auch.«

»Die Computer hier sind vollkommen tot«, stellte von Schlichten gerade fest. Zusammen mit Xandra Dominguez hatte er die technischen Anlagen gescannt und untersucht.

Die Assistentin wandte sich an Frost. »Die Hardware ist durchgebrannt, über neunzig Prozent der Datenträger dürften nicht mehr zu verwenden sein.«

Von Schlichten seufzte schwer. »Das ist schade. Mich hätte schon interessiert, wie hier das Problem der Antimaterielagerung im Einzelnen gelöst wurde.«

»Es nähern sich Dronte-Biozeichen kombiniert mit den Lebenszeichen von Menschen und …«, Bruder William zögerte, ehe er weitersprach. »Orsonen!«

Seine Worte wurden auch für die anwesenden Orsonen übersetzt, da er den Translator im aktiven Modus gelassen hatte.

»Sie haben viele von uns gefangen. Die Götter sprechen durch sie und zwingen ihnen ihren Willen auf. Auch das ist ein Grund, um nicht länger hier zu bleiben. Wir sollten uns in Sicherheit begeben.«

»Was meinen Sie, Bruder William?«, fragte Frost.

Der Christophorer hob leicht die Schultern. »Die Orsonen kennen sich hier am besten aus. Und vor allem wissen sie, wie man sich vor den Angriffen dieses Feindes schützt. Also sollten wir ihnen vertrauen.«

»Bruder William hat Recht«, lautete auch Sergeant Takashis Ansicht. »Wir haben momentan keine bessere Option. Es sei denn, Sie legen es auf einen offenen Kampf an, aber das dürfte unter diesen Umständen Selbstmord sein!«

*

Frost und ihr Außenteam folgten den orsonischen Kampfpriestern. Sie gelangten in ein unter der Maschinenhalle gelegenes Kellerdeck. Dort hatten die Orsonen Löcher in den Boden gesprengt. Ein Tunnel führte zunächst fast senkecht hinab. Die Antigrav-Aggregate erwiesen sich jetzt als sehr hilfreich.

Eine Sprengung mit reichlich Schwarzpulver schloss den Eingang des Ganges und ließ ihn einstürzen.

Ein langer Marsch lag vor Frost und den anderen. Teilweise war der Gang so niedrig, dass man auf allen vieren kriechen musste. Zunächst ging es sehr weit hinunter, dann beschrieb der Verlauf des Stollens eine Kehre und stieg wieder an.

Wie Ra-Galan berichtete, war dies eine Abwehrmaßnahme gegen die Gasangriffe der Dronte. Das eingeleitete Kohlenmonoxid blieb – da es schwerer als Luft war – in der Biegung des U-förmigen Stollenabschnitts hängen und konnte so keinen Schaden mehr anrichten.

Schließlich erreichten sie eine größere Höhle. Ob sie wirklich komplett von den Orsonen gegraben worden oder zumindest teilweise natürlichen Ursprungs war, ließ sich auf den ersten Blick nicht genau sagen.

Jedenfalls befand sich hier eine Art provisorisches Heerlager der Orsonen. Bewaffnete Kampfpriester und große Grabmannschaften kampierten hier. Kolonnenweise zogen sie in den nach allen Seiten abzweigenden Stollen und begannen singend, diesen zu erweitern. Außerdem gab es beängstigend große Vorräte an Schwarzpulver.

»Ich kann nur hoffen, dass diese Maulwürfe damit auch richtig umzugehen wissen«, meinte Professor Leslie.

Schrille Schreie gellten aus einem benachbarten Gang.

Frost zuckte regelrecht zusammen. Die hohen Obertöne waren für das menschliche Ohr äußerst schmerzhaft.

»Ich möchte euch unseren obersten Kampfpriester vorstellen«, sagte jetzt Ra-Galan.

Er deutete auf einen Orsonen, der auf einer Art Geflecht saß.

»Er zeigt deutliche Spuren des Alters«, erklärte Dr. Jennings, ohne dass die Orsonen das übersetzt bekamen, nachdem er einmal kurz seine medizinischen Scanner geschwenkt hatte. »Orsonen werden unseren Erkenntnissen nach nicht älter als zehn Jahre. Die hat dieser hier längst überschritten.«

Der Alte erhob sich.

Seine Bewegungen waren unsicher.

Einer der anderen Orsonen stützte ihn.

Erneut erscholl ein spitzer, unglaublich schriller Schrei aus einer der Nachbarhöhlen. Aber die anwesenden Orsonen schien das ebenso wenig zu kümmern wie den Alten.

»Ich bin Ka-Akon«, sagte er. »Noch vor Kurzem war ich sehr viel besser zu Fuß …«

Dana erinnerte sich. Der Name Ka-Akon war in den Aufzeichnungen der NEPTUN verzeichnet gewesen. Greg Domson hatte über ihn berichtet und dieser Bericht war Teil des Logbuchs geworden, da er die Außenmission jener Marines dokumentierte, die Domson und seine letzten überlebenden Getreuen evakuiert hatten.

»Das Alter hat mich länger verschont als viele andere meiner Art«, sagte Ka-Akon. »Ich will mich also nicht beklagen. Und nun, da ich sehe, dass unsere Verbündeten zurückgekehrt sind, kann ich beruhigt die Augen schließen. Denn nun weiß ich, dass der Kampf gegen die Rückkehr der Götter dereinst erfolgreich sein wird.«

»Ihr wart sehr erfolgreich«, sagte Dana.

Der alte Orsone wandte sich jetzt dem Captain der STERNENFAUST zu. »Wer ist das?«, fragte er.

»Das ist unsere Anführerin«, sagte Bruder William. »Wir nennen sie Captain. Sie befehligt das Raumschiff, mit dem wir gekommen sind.«

Ka-Akon musterte Frost. Er stieß ein paar Piepslaute aus, für die es offenbar keinerlei Entsprechung in menschlicher Sprache gab. Jedenfalls fand der Translator keine adäquate Übersetzung.

»Du findest, dass wir bereits erfolgreich sind?«, fragte Ka-Akon.

»Ehrlich gesagt fragen wir uns alle, wie ihr es geschafft habt, Debrais City und die umgebenden Industrieanlagen völlig auszuschalten«, antwortete Frost.

»Ich verstehe den Sinn deiner Worte nicht«, sagte Ka-Akon. »Es muss daran liegen, dass ich zu alt werde oder dass unser Verständnis zu unterschiedlich ist. Was wir getan haben ist ganz einfach: Wir haben den Dronte die Kraft geraubt.«

»Ja, genau!«, nickte Dana. »Aber wie konntet ihr das schaffen?«

»Wir haben gelernt. In der Zeit, als Greg Domson unter uns lebte, gehörte ein Mann zu seiner Gruppe. Wir nannten ihn den Großen Lehrer. Sein Name war für uns nicht aussprechbar, aber er wusste über die Maschinen Bescheid, die es in den Städten der Menschen gab und die dann später die Götter übernahmen.«

»Zur Domson-Gruppe gehörte Craig Woronzov, ein Ingenieur und Energietechniker«, ergänzte Bruder William nach einem Blick das Display seines Handheldcomputers, auf dem er die entsprechenden Datensätze aufgerufen hatte. »Möglicherweise ist er gemeint. Er kam im Verlauf der acht Jahre um, die die Domson-Gruppe unter den orsonischen Kampfpriestern verbrachte.«

»Der Große Lehrer hatte viel Geduld«, berichtete Ka-Akon. »Aber er überforderte unsere geistigen Fähigkeiten zunächst auch. Er versuchte, uns zu zeigen, wie wir die Kraft des Feindes gegen ihn selbst richten könnten.

Leider starb er; wir versuchten seine Lehren zu begreifen und zu vervollkommnen. Das tun wir noch heute.«

»Ihr wart zweifellos gute Schüler«, sagte Dana Frost beeindruckt.

»Ihr werdet von nun an unserer Seite kämpfen?«, fragte der Orsone.

Dana zögerte. Sie wechselte einen Blick mit Bruder William. *Hilf mir mit einer diplomatischen Lüge!* Sie hasste es, diese Wesen enttäuschen zu müssen. Aber genau darauf lief es hinaus. Es war unmöglich, die Orsonen in der gegenwärtigen Lage wirksam zu unterstützen. *Und vielleicht haben sie das ja auch gar nicht nötig …*

Bruder Willliam erlöste Dana. »Wir sind nur zur Erkundung hier und müssen zu einem bestimmten Zeitpunkt zurückkehren. Die Wesen, die ihr die Götter nennt, haben unsere Flotte von Sternenschiffen an den Rand der Niederlage gebracht und so sind wir froh, überlebt zu haben. Mehr als uns gegen sie zu behaupten ist im Augenblick für die Menschheit nicht möglich.«

Wie schwer muss ihm das gefallen sein!, dachte Dana. *Eine exakte strategische Analyse – vorgebracht von einem Pazifisten. Es wäre deine Aufgabe gewesen, Dana!*

»Ich verstehe«, sagte Ka-Akon. »Aber so kämpfen wir doch für dasselbe und gegen denselben Feind. Mögen wir räumlich weiter voneinander getrennt sein, als es sich ein schwacher orsonischer Geist vorzustellen vermag, so sind unsere Seelen doch nahe beieinander.«

»Das sind sie«, bestätigte Dana.

Wieder ertönte einer der grässlichen Schreie, die allen Anwesenden – abgesehen von den Orsonen – in Mark und Bein gingen. Auch Sun-Tarin bildete da keine Ausnahme.

»Welche gottlose Quälerei geht da vor sich?«, fragte er an Dr. Jennings gewandt. »Ich habe für meine Zeit unter euch Toleranz gegen das Heidentum gelobt – aber kann diese Toleranz so weit gehen, die barbarische Sitten gottloser Folterer zu dulden?«

»Ich muss ehrlich gestehen, dass ich mich auch schon gefragt habe, was dort geschieht«, erklärte Dr. Jennings.

Ka-Akon schien zunächst nicht zu begreifen, was Sun-Tarin und Miles Jennings eigentlich meinten.

Erst nachdem Bruder William dies dem obersten Kampfpriester noch einmal im Einzelnen erläuterte, begriff er. Der Gedanke, dem Sun-Tarin, Jennings und andere gefolgt waren, erschien ihm einfach zu absurd.

»Es wird dort niemand gequält«, erklärte er.

»Davon wäre ich durchaus gerne noch etwa mehr überzeugt worden«, meinte Dr. Jennings skeptisch.

»Wir quälen nicht. Wir befreien die Besessnen von der Qual, den Göttern zu dienen.«

»Was genau versteht ihr darunter, Ka-Akon?«, hakte Bruder William nach.

Der alte Orsone sah den Christophorer auf eine Weise an, die man nur als irritiert interpretieren konnte. »Die Götter dringen in die Körper von Orsonen oder Menschen und anderen Wesen ein, um sie zu beherrschen. Wir trennen die Götter aus den befreiten Gefangenen heraus.«

»Wie bitte?«, entfuhr es Professor Leslie.
»Das müssen wir uns ansehen!«, forderte Dr. Jennings.

*

»Sir, wir erhalten über unsere Bergstrom-Sonde Daten über die Annäherung mehrerer Dronte-Schiffe im Bergstrom-Flug«, meldete Lieutenant Ashley Briggs.

»Handelt es sich um umgebaute Starr-Schiffe mit Antimaterieraketen?«, fragte van Deyk, der im Sessel des Kommandanten saß. Stattdessen blieb er an seiner Konsole und ließ sich den Datensatz der Bergstrom-Sonden-Transmission anzeigen.

»Nein, die Signaturen ähneln Star Corps Schiffen«, stellte Briggs klar. »Es handelt sich wahrscheinlich um Schiffe, wie sie uns im Karalon-System begegnet sind. Voraussichtlicher Austrittszeitpunkt in zwei Stunden. Die Position ist auf der Übersicht zu sehen.«

Briggs nahm über seinen Touch Screen eine Schaltung vor, sodass die voraussichtliche Austrittsposition der herannahenden Dronte-Schiffe in einer schematischen Übersicht des Debrais-Systems veranschaulicht wurde.

»Mit dieser Übermacht sollten wir uns besser nicht anlegen«, meinte Mutawesi.

»Es sind mindestens sechs Einheiten, aber es kommen möglicherweise noch mehr. Um das genau sagen zu könne, müssen wir die nächste Transmission der Sonde abwarten«, berichtete Briggs.

Van Deyk hob die Augenbrauen und wandte sich an Lieutenant Jamil.

»Funken Sie den Captain an und lösen Sie Code X3 aus.«

»Sofortige Rückkehr des Bodenteams zum Schiff!«, murmelte Jamil.

»Exakt, Lieutenant. Wir haben keine andere Wahl, als die Mission abzubrechen.«

»Eine weitere Dronte-Flottille von mindestes vier Einheiten wird vermutlich in einem Abstand von vier AE materialisieren«, meldete Briggs.

»Ruder! Überlegen Sie sich schon mal einen möglichst effektiven Fluchtkurs«, wandte sich van Deyk an Santos.

*

Der Orsone lag am Boden und wandte sich unter schrillen Schreien. Er war vollkommen von einem Pflanzgeflecht bedeckt, das wie ein Moosteppich wirkte.

Ka-Akon nahm ein Stück dieses Teppichs, riss ihn ab. Der Teppich bewegte sich, schien sich ebenso zu winden, wie der am Boden liegende Orsone. Der Kriegerpriester hielt Dana das Stück entgegen.

»Was ist das?«, fragte sie.

»Wir nennen es das Seelenmoos«, sagte Ka-Akon.

Ehe sich Dana versah, hatte der Orsone ihr das Stück Moos in die Hand gedrückt. Es rollte sich zusammen und veränderte die Färbung von einem satten Grün in ein tristes Grau.

»Was …«

»Es ist ein Spiegel der Seele«, sagte Ka-Akon. »Es reagiert auf jedes Wesen in seiner Umgebung.«

»Psychosensitivität«, hatte Professor Leslie den passenden Fachausdruck parat. »Auf Genet wurden Pflanzen mit ähnlichen Eigenschaften als Partygags gezüchtet und erfreuten sich großer Beliebtheit in den Wohnzimmern. Sie nehmen feinste elektrische Spannungen wahr und reagieren darauf. Unter anderem auch auf verändernde Hirnströme.«

Dana verzog das Gesicht. »Also, mein Geschmack wäre das jetzt nicht …«

Bruder William nahm ihr das Moos ab. Es veränderte sofort die Farbe und wurde wieder sattgrün.

Es muss ja nicht noch jeder auf diese Weise vor Augen geführt bekommen, wer von uns tatsächlich innerlich ruhig ist und wer nur so tut!, ging es Dana durch den Kopf.

Dr. Jennings hatte sich unterdessen den am Boden liegenden Orsonen zugewandt. Er nahm seinen medizinischen Diagnosescanner und bewegte ihn über das stöhnende Bündel Schmerz, dass dort unter dem Moos begraben lag.

»Dieser Orsone ist von einem Dronte befallen!«, stellte er fest.

»Aber nicht mehr lange!«, ergänzte Ka-Akon.

Dr. Jennings runzelte die Stirn und starrte ungläubig auf die Anzeigen auf seinem Diagnosegerät. »Hier scheint eine Art allergischer Reaktion abzulaufen!«, stellte er fest. »Der Dronte wird abgestoßen!«

»Er verlässt den Köper des befreiten Gefangenen wieder«, erläuterte Ka-Akon. »Das hat den Tod des bösen Gottes zur Folge. Er vermag nicht, ohne seine Dienerwesen zu leben.«

»Und was wird aus dem ehemaligen Gefangenen?«, fragte Professor Leslie.

»Die Seele lässt sich nur retten, wenn die Inbesitznahme durch den bösen Gott erst kurze Zeit zurückliegt. Ansonsten bleibt sie stumm.«

»Warum tut ihr das dann?«, fragte von Schlichten, der sich etwas abseits gehalten hatte und jetzt nach vorn trat. »Warum trennt ihr mit Hilfe dieser Pflanzen den Dronte aus euren Artgenossen heraus, obwohl ihr wisst, dass ihr deren Persönlichkeit – die Seele, wie ihr das nennt – nicht zurückgewinnen könnt?«

Ka-Akon wandte sich zu von Schlichten. »Unser Glaube gebietet uns nicht nur die Ehrfurcht vor der Seele, sondern auch vor dem Körper. Warum sollten wir die Rettung des einen unterlassen, weil die Rettung des anderen nicht möglich ist? Denkt ihr etwa so?«

»Nein, das ist eine sehr ehrenwerte Haltung«, sagte Bruder William.

»Die Seelen der Befreiten schweigen. Aber vielleicht werden sie eines Tags wieder sprechen. Wir geben die Hoffnung nicht auf«, ergänzte Ra-Galan. »Und die *Stummen*, wie wir sie nennen, auch nicht. Sie gehören zu uns, auch wenn sie nicht sprechen und geführt werden müssen wie Kinder.«

Leslie und Jennings waren wie gebannt von den Möglichkeiten, die offenbar diese rätselhafte Heilpflanze bot, die die Orsonen einsetzten, um Dronte von ihrem Wirt zu trennen.

Zwei Orsonen traten hinzu, fegten mit ihren Grabpfoten das Seelenmoos hinweg, sodass der Körper des am Boden liegenden Dronte-Orsonen sichtbar wurde.

Der Dronte hatte sich bereits fast vollständig aus dem Körper des Orsonen gelöst. Eine entzündete Wunde kam darunter zum Vorschein. Er blutete. Wunden zogen sich über den ganzen Körper, denn auch die verzweigten Ganglien des Dronte wurden offenbar abgestoßen.

Die orsonischen Helfer zogen den Dronte schließlich von ihrem Artgenossen weg und warfen ihn auf den Boden. Dann bedeckten sie die Wunden mit Seelenmoos, das sich daraufhin feuerrot verfärbte.

Der Dronte bewegte sich leicht.

Er war ohne Wirt nicht überlebensfähig.

Einer der der Orsonen schlug mit einem sehr aggressiv klingenden Quietschlaut sein Donnerrohr auf das am Boden liegende Wesen. Es gab ein matschendes Geräusch. Der Dronte platzte auf. Eine grüngelbe Flüssigkeit trat aus.

In diesem Augenblick ertönte ein Summton, der von Frosts Kommunikator ausging. Es war die STERNENFAUST …

*

»Wir müssen sofort zurück«, erklärte Frost an die Mitglieder des Landeteams gerichtet. Den Translator hatte sie dabei abgeschaltet, sodass nur die Crewmitglieder verstehen konnten, was sie sagte. »Code X3 wurde ausgelöst. Das bedeutet, dass die Lage wirklich ernst ist. Eine Flotte von Dronte-Schiffen nähert sich dem Debrais-System und wir haben nur dann eine Überlebenschance, wenn wir uns umgehend auf den Weg machen.«

»Captain Frost, wir stehen hier vielleicht vor einem Durchbruch!«, widersprach Eric Leslie II. »Diese Pflanzen, die von den Orsonen Seelenmoos genannt wird, müssen wir unbedingt näher untersuchen. Sie scheint eine ungeahnte Wirkung auf die Dronte-Parasiten zu haben, die wir genauer untersuchen müssen!«

»Aber das lässt sich nicht innerhalb weniger Stunden machen«, war Dr. Jennings' Ansicht. »Captain, lassen Sie Leslie und mich hier zurück. Überlassen Sie uns ausreichend Nahrungskonzentrate aus den Notvorräten in der L-1 und was wir sonst noch so an Überlebensnotwendigem brauchen und holen Sie uns in ein paar

Wochen wieder ab.«

»Es wäre unverantwortlich, Sie hier zurückzulassen«, widersprach Frost.

»Sie wissen, was mit Ihnen geschieht, wenn die Dronte Sie in die Hände bekommen!«

»Natürlich«, sagte Leslie. »Aber wir haben hier erstmalig einen viel versprechenden Ansatz, um Dronte-Implantate zu entfernen und so zumindest Menschen zu helfen, die erst vor kurzer Zeit von diesen Parasiten befallen wurden.«

»Und vielleicht gelingt es uns jetzt endlich ein tieferes Verständnis für diese Spezis zu gewinnen und zu begreifen, welche biochemischen Vorgänge sich da abspielen«, fügte Jennings hinzu. »Und vor allem natürlich, wie sie sich beeinflussen lassen.«

Dana zögerte dennoch.

Wenn sie sich einfach deinem Befehl widersetzen und hierbleiben, könntest du nichts dagegen unternehmen!, rief sich die Kommandantin der STERNENFAUST ins Gedächtnis. *Mag sein, dass Professor Leslie an der Akademie auf Ganymed unterrichtet – aber er ist kein Teil der Star Corps Hierarchie. Und dasselbe gilt auch für Dr. Jennings. Wenn du sie gegen ihren Willen mitschleppst, ist das Freiheitsberaubung.*

»Ich nehme an, Sie wissen, dass Sie uns nicht daran hindern könnten, Captain«, sagte Dr. Jennings jetzt in einem ruhigen, aber sehr bestimmten Tonfall. »Allerdings sind wir in gewisser Weise auf Ihr Wohlwollen und Ihre Unterstützung angewiesen.«

»Sie gehen ein ausgesprochen hohes persönliches Risiko ein«, meinte Frost.

»Sie hoffen, ein Mittel zu finden, um die Dronte wirksam zu bekämpfen«, stellte Bruder William fest.

»Zunächst einmal geht es darum, wirklich zu erfassen, mit wem wir es eigentlich zu tun haben!«, wich Leslie aus.

»Aber letztlich geht es um das, was ich gerade gesagt habe«, beharrte Bruder William.

Leslie hob die Augenbrauen. »Könnte es irgend jemanden geben, der ernsthaft etwas dagegen einzuwenden hätte, wenn es uns gelänge, ein Mittel zu finden, das diese Parasiten daran hindert, weiter ihr Unwesen zu treiben?«

Einige Augenblicke lang herrschte Schweigen.

Dr. Jennings war der Erste, der wieder das Wort ergriff und sich an Dana Frost wandte. »Legen Sie uns keine Steine in den Weg, Captain, bitte! Ihre Sorge um uns ehrt Sie, aber wir können das Risiko durchaus selbst einschätzen. Greg Domson und seine Gruppe haben immerhin acht Jahre unter den Orsonen gelebt. Da werden wir es einige Wochen schaffen, zumal wir die nötige Technik zur Verfügung haben, um eine mögliche Pilzsporenbelastung der Atemluft früh genug zu erkennen.«

»In ein paar Wochen holen Sie uns ab, Captain«, wiederholte Dr. Jennings.

»Und was ist, wenn das Wurmloch in ein paar Wochen gar nicht

mehr passierbar ist oder die Porta von den Dronte kontrolliert wird?«, fragte Frost.

»Wir sind bereit, das Risiko auf uns zu nehmen.«

»Gut«, gab Frost schließlich nach. *Der Admiral wird mir mein Kommando entziehen! Aber das habe ich von van Deyk gelernt: Es gibt Situationen, in denen man einfach das Richtige tun muss.*

»Marquanteur und ich könnten bei den beiden Wissenschaftlern bleiben, um ihre Sicherheit zu gewährleisten«, schlug der Marine Pablo DiMarco vor.

»Ich wäre einverstanden«, erklärte sich auch James Marquanteur bereit.

*

Den Weg zurück zur L-1 wurde mit Hilfe der Antigrav-Paks bewältigt. Es war helllichter Tag und Frost nahm nun das Risiko einer Entdeckung bewusst in Kauf. Jetzt ging es nur noch darum, den Planeten schnell genug zu verlassen. Während Leslie und Jennings gleich in der Höhle blieben, die den Orsonen gegenwärtig als provisorischer Stützpunkt und Operationsbasis gegen die Götter diente, so kehrten Marquanteur und DiMarco zunächst zurück, um die benötigte Ausrüstung und Vorräte auszuladen.

Die Orsonen sollten anschließend die alten, stillgelegten Stollen von ihrem Silikonverschluss befreien und helfen, die Vorräte mit in die Tiefe des subplanetaren Labyrinths zu bringen.

Wenig später startete Bogdanovich die L-1.

Dana saß neben dem Sichtfenster und blickte hinaus. Die Kampfgleiter der Dronte-Menschen waren noch immer lahm gelegt und vieles sprach dafür, dass sie auch nicht mehr zu reparieren waren. Zumindest galt dies für ihr elektronisches Innenleben.

Aber es konnte eigentlich auch kein Zweifel daran bestehen, dass die Dronte diese Welt nicht so schnell aufgeben würden. Mit neuen Kräften, die gerade in den herannahenden Schiffen ins Debrais-System gebracht wurden, sollten die Anlagen wahrscheinlich so schnell wie möglich wieder in Betrieb genommen werde.

Und der Feldzug der Dronte gegen die Orsonen konnte nur an Heftigkeit und Grausamkeit gewinnen, sobald sich die Neue Ordnung erst einmal von dem Schlag erholt hatte, der ihnen von den Orsonen versetzt worden war.

Wenn ich doch die richtige Entscheidung getroffen habe – wieso fühle ich mich dann nicht so?, überlegte Dana.

Sie fühlte den Blick von Bruder William und drehte sich zu ihm herum.

Ich weiß, was du denkst!, schien sein Blick zu sagen.

Dana schalt sich eine Närrin. *Hast du ein so schlechtes Gewissen?*, fragte sie sich.

»Sie haben nicht mit dem Gedanken gespielt, mit Leslie und Jennings auf Debrais VII zu bleiben«, stellte Dana fest.

»Das ist richtig.«

»Und das, obwohl Sie unbestrittenermaßen derjenige sind, der den besten Draht zu den Orsonen hat.«

Bruder William lächelte verlegen. »Ich habe ein gewisses Talent für diese Dinge …«

Bring es auf den Punkt!, verlangte eine Stimme in Danas Hinterkopf. *Hör auf damit, um die Sache herumzureden, das tust du sonst auch nicht. Schließlich bist ein Captain des Star Corps!*

Dana räusperte sich und fragte anschließend: »Halten Sie es für falsch, was Dr. Jennings und Professor Leslie versuchen?«

»Sie erforschen die Dronte, um sie zu vernichten. Ich kann noch nicht einmal sagen, dass ich das falsch finde. Es ist mir nur unmöglich, mich daran zu beteiligen, Captain. Das ist alles.«

Aus irgendeinem Grund schien Bruder William nicht weiter darüber reden zu wollen …

*

Die L-1 erreichte rechtzeitig den Orbit von Debrais VII und wurde dort von der STERNENFAUST abgeholt.

Gleich nachdem die Fähre im Hangar aufgesetzt hatte, passierte Dana Frost als Erste die Schleuse und beeilte sich, auf die Brücke zu kommen.

Stephan van Deyk gab ihr einen kurzen Bericht. Inzwischen waren an verschiedenen Positionen innerhalb des Debrais-Systems Dronte-Schiffe aus dem Bergstrom-Raum materialisiert.

Auf einer schematischen Übersicht wurden sie als Bandit 1 bis 15 durchnummeriert.

»Bandit 13 befindet sich auf einem Abfangkurs und könnte noch gefährlich nahe an uns herankommen«, erklärte van Deyk.

Die STERNENFAUST ging auf maximale Beschleunigung. Der Mesonenantrieb ließ den Boden der Brücke erbeben.

Drei Stunden lagen jetzt vor der STERNENFAUST, in der sie extrem verwundbar war. Drei Stunden, die sie brauchte, um vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit zu erreichen. Damit war sie mehr als doppelt so schnell wie die regulären Raumschiffe im Dienst des Star Corps.

Als Bandit 13 auf Schussweite heran war, eröffnete das Schiff mit Strahlschüssen das Feuer, doch der Plasmaschirm der STERNENFAUST war inzwischen hochgefahren worden. Nach dem ersten Treffer hatte der Schirm nur noch sechzig Prozent seiner Wirkung.

Die beweglichen Gauss-Geschütze 7 bis 10 wurden auf Bandit 13 ausgerichtet und schossen Dauerfeuer. Aber die Projektile wurden wie üblich durch den von der anderen Seite eingesetzten

Gravitationsschirm abgelenkt und verschwanden als fehlgeleitete Materiebrocken in den Weiten des Alls.

»Captain, die Distanz zu Bandit 13 hat sich leicht vergrößert«, meldete Briggs. »Allerdings bezweifle ich, dass wir die nächste Stunde bis zum Erreichen der Eintrittsgeschwindigkeit in den Bergstrom-Raum noch durchhalten, wenn wir weiter so unter Feuer genommen werden.«

Zwei – höchstens drei – Treffer noch, dann ist es für uns vorbei!, dachte Frost. Aber die Hände in den Schoß zu legen und aufzugeben widerstrebte ihr.

»Wir setzen den Jäger ein«, bestimmte Dana. »Eine andere Möglichkeit sehe ich nicht.«

Wenige Sekunden später wurde der einzige Jäger der STERNENFAUST mitsamt seinem Piloten Titus Wredan ausgeschleust. Er flog nach der inzwischen bereits bewährten Taktik des Star Corps in einem Bogen, um dann von hinten auf seinen Gegner stoßen zu können.

Der Beschuss durch die Gauss-Geschütze der STERNENFAUST ebbte zunächst ab. Man wollte das Risiko für Wredan und seinen Jäger begrenzen.

Jetzt näherte er sich dem Dronte-Raumer. Im nächsten Moment wurde der Geschwader-Lieutenant entdeckt. Die Dronte eröffneten das Feuer, doch die große Geschwindigkeit des Jägers verhinderte einen Treffer.

Da feuerte Wredan selbst – und seine Projektile prallten ab!

»Feuer!«, bellte Mutawesi seinen Bordschützen über Interkom ins Ohr.

Sofort jagten die Gaussgeschütze 7 bis 10 ihre vernichtenden Geschosse ins All.

Der Dronte hatte seinen Schild Wredans Jäger zugewandt. Dies wurde ihm nun zum Verhängnis. Gleich vier Projektile durchsiebten ihn.

Das Dronte-Schiff verwandelte sich in eine kleine künstliche Sonne. Glühende Materie wurde wie ein Funkenregen ins All geschleudert und erhellte für einige Augenblicke die STERNENFAUST.

Jetzt ist der Weg für uns frei!, dachte Dana. *Von den anderen Schiffen hat keines mehr die Chance, an uns heranzukommen.*

*

An Bord der Schaltzentrale im Orbit von Karalon III.

Der Herr betrat den Raum, in dem eine Vielzahl Lichtern flimmerten. Er hatte sich höchstpersönlich an Bord der *Schaltzentrale* bringen lassen, jenes gigantischen Kubus, der jetzt endlich im Orbit um Karalon III kreiste.

Schon seit Längerem war es das Ziel des *Herrn* gewesen, diese Anlage

in die Nähe jenes Planeten zu bringen, der in den letzten acht Jahren – gemessen an den Maßstäben der Menschen – zum Zentrum des Herrschaftsbereichs der Neuen Ordnung geworden war.

In der Mitte des Raumes befand sich ein fünf Meter hohes Objekt, das vollkommen aus etwa handgroßen Siebenecken bestand, die abwechselnd in verschiedenen Farben aufleuchteten.

Ein paar Techniker und Ingenieure standen davor und berührten immer wieder bestimmte Felder.

Als die den Herrn und sein Gefolge bemerkten, erstarrten sie.

»Wurden bereits Fortschritte erzielt?«, fragte der Herr.

»Nein«, gab einer der Ingenieure zu. »Das Wurmloch reagiert nicht auf unsere Schaltung.«

»Versuchen Sie es weiter!«

»Ja, Herr!«

*

Später

Erde, Orbitaleigenheim von Gregor Rudenko

»Schön haben Sie es hier, Admiral Rudenko«, sagte der Gast.

»Danke. Aber ich denke, Sie sind nicht zu mir gekommen, um mir das zu sagen.«

Ein verhaltenes, überlegenes Lächeln.

»Nein, natürlich nicht. Hat Captain Frost eigentlich einen Verweis bekommen, weil sie vier Mannschaftsmitglieder auf Debrais VII zurückließ und damit einen weiteren Flug dorthin erzwingt?«

»Sie wissen auch alles.«

»Natürlich wissen wir alles. Wir beobachten Menschen und warten dabei ab, welche Entwicklung sie nehmen. Mit Ihnen sind wir jedenfalls sehr zufrieden, Admiral.«

»Danke für die Blumen.«

»Ich weiß, dass es in Ihnen gärt, Rudenko. Sie haben Ambitionen, nicht wahr? Sie denken oft genug, dass die Solaren Welten schlecht regiert werden.«

Rudenko runzelte die Stirn. »Worauf wollen Sie hinaus?«, fragte er seinen Gast.

»Ich möchte Ihnen jemand vorstellen, Admiral. Eine Frau, sie heißt Sarah Windsor.«

»Die Vorsitzende von Pro Humanity?«, entfuhr es Rudenko.

Der Gast lächelte mild. »Wann hätten Sie Zeit, sie zu treffen?«

»Eine engstirnige Rassistin? Was hätte ich mit der zu besprechen?«

»Sie kann Ihnen sehr viel mehr nützen, als Sie im Moment vielleicht ahnen, Admiral. Sehen Sie, unser exklusiver Club beobachtet Sie schon seit vielen Jahren. Wir haben Ihren Aufstieg genau verfolgt und

zugegebenermaßen hier und da auch etwas befördert. Aber nun stehen Sie an einem Scheideweg. Wollen Sie ganz nach oben, Rudenko? Dann hören Sie auf meinen Rat. Es wäre doch schade, wenn Ihr Talent durch die Geschichte nicht angemessen gewürdigt werden könnte, nur weil Sie sich zu schade sind, mit jemandem zu reden, der immer mehr Wähler vertritt.« Der Gast zuckte die Achseln. »Springen Sie über Ihren Schatten, Admiral. Sie werde es nicht bereuen. Und denken Sie daran: Sie stehen nie allein. Nie.«

ENDE



Die Entscheidung der Genetics

von MRaven

Es ist noch nicht fange her, dass sich die Genetics von den Solaren Welten gelöst haben.

Jetzt wagt Lordmanager Jurij R. Diaz den nächsten Schritt – die Ausweisung aller normalen Menschen von den Drei Systemen.

Die STERNENFAUST und Captain Dana Frost fliegt mit Botschafter Maunga sofort nach Darelis II, der Hauptwelt der Genetiker, um das Schlimmste zu verhindern. Gleichzeitig trifft ein Aussiedler-Konvoi auf ein Schiff unbekannter Bauweise …